

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 250.

Sonntag, den 24. Oktober 1908.

15. Jahrg.

Hierzu 1 Beilage u. „Die Neue Welt.“

Der Kampf gegen die Prostitution.

Mit großem Eifer haben sich einige von den oberen Zehntausend gestifteten Organisationen in den Kampf gegen die ungeheuren Schäden gestürzt, welche die Prostitution in der bürgerlichen Gesellschaft im allgemeinen und in der weiblichen Bevölkerung im besonderen anrichtet. Wir stehen durchaus nicht an, bei diesen Bestrebungen anzuerkennen, daß sie durchweg von gutem Willen getragen sind. Was wir aber lebhaft bedauern, ist die Tatsache, daß man sich in jenen Kreisen nicht dazu aufschwingen kann, die Erscheinungen, die man bekämpfen will, in ihrem Wesen zu erfassen und ihren Zusammenhang mit der ganzen Struktur der bürgerlichen Gesellschaft zu begreifen.

Drei Kongresse haben sich unlängst mit der Bekämpfung der Prostitution befaßt, in Genf der abolitionistische Kongreß, in Deutschland der Bund deutscher Frauenvereine und das Nationalkomitee zur Bekämpfung des Mädchenhandels.

Auf allen dreien Kongressen war man sich einig in der Forderung der Abschaffung der Bordelle. Diese Institution wird in jeglicher Form ein schwarzer Fleck für die Kulturwelt bleiben, selbst da, wo diese Form eine „polizeitechnische“ ist. Es soll aber hier nicht unerwähnt bleiben, daß eine bedeutende Strömung unter den deutschen Physiologen und Ärzten die „Kasernierung“ der Prostitution dem jetzigen Zustande vorzieht, durch den die Prostitution in die Familien und in die Jugend getragen wird. Es sind in diesem Sinne auch schon Eingaben an den Reichstag gelangt. Leider wird auch die völlige Abschaffung der Bordelle die Prostitution nicht einschränken können.

Auf diesen Kongressen sind auch eine Menge von Vorschlägen behufs milderer Behandlung der Prostitution gemacht worden, Abschaffung der Sittenpolizei usw. Wenn es gelingt, das Los der Unglücklichen zu mildern, die durch das Massenelend der kapitalistischen Gesellschaft in den Sumpf der Prostitution gedrängt worden, so wollen wir das freudig begrüßen, denn wir haben in diesem Sinne gewirkt, längst bevor bei einem Teil der herrschenden Klassen soviel soziales Empfinden vorhanden war, daß man die Prostitution einigermaßen als eine unvermeidliche Erscheinung der heutigen allgemeinen Zustände aufzufassen gelernt hat. Ohnehin sucht die Mehrheit der herrschenden Klassen auch heute noch den Ursprung der Prostitution lediglich in dem angeblichen häufigen Hang zur „Faulheit und Lieberlichkeit“ in den unteren Volksschichten.

Mit besonderer Schärfe wurde das Gewerbe der Kuppelerei bekämpft. Wir haben gewiß nichts dagegen einzuwenden, wenn dieser schmutzige Erwerbszweig mit scharfen Strafen bedacht wird. Nur darf man sich nicht der törichtesten Hoffnung hingeben, als könne auf diesem Wege die Kuppelerei ausgerottet werden. Sie wird vielmehr, gleich der Prostitution selbst, immer wieder neue Schleichwege und Schlupfwinkel finden.

Von diesen Gesichtspunkten aus ist auch die Bekämpfung des internationalen Mädchenhandels zu beurteilen. Wir billigen es durchaus, daß die Schurken, welche arme, ahnungslose Mädchen in ausländische Lasterhöhlen verschleppen, exemplarisch bestraft und daß alle Vorsichtsmaßregeln gegen dieses grauenvolle Gewerbe getroffen werden. Unterdrücken wird man es allerdings auf diesem Wege auch nicht können, weil es eben mit den sozialen Zuständen selbst zusammenhängt. Bezeichnend ist, daß während andere Staaten viele Tausende jährlich zur Verhinderung des Mädchenhandels ins Ausland ausgeben, das mächtige Deutsche Reich und der Großstaat Preußen dafür zusammen ganze 600 Mark übrig gehabt haben. Moralpredigten kann man bei uns allerdings um so reichlicher gratis haben.

Es wurde früher schon darauf hingewiesen, daß man in Deutschland bei den herrschenden Klassen manchmal die kräftigsten Worte gegen den Mädchenhandel ins Ausland gefunden hat, während man sich gegen den heimischen Mädchenhandel weit weniger ins Zeug legte. Dies ist nunmehr auch auf der Konferenz des Nationalkomitees zur Bekämpfung des Mädchenhandels zur Sprache gekommen. Wir wollen sehen, ob entsprechend verfahren werden wird.

Die Prostitution ist ein untrennbares Anhängsel der bürgerlichen Gesellschaft. Sie kommt in allen Gemeinwesen zum Vorschein, wo Klassenherrschaft besteht. Die bürgerliche Gesellschaft wird durch diese Erscheinung vorzüglich charakterisiert, sie gleicht einer Medaille, auf deren Vorderseite die schönsten Sittensprüche verzeichnet stehen, während die Rehrseite Korruption, Rohheit und niedrigste Schändung des Menschentums aufweist. Wie viele unter den Un-

glücklichen, für die in der kapitalistischen Gesellschaft „der Tisch nicht gedeckt“ ist, wie der frivole Pfaffe Malibus sich einst geäußert, sind mit den besten Eigenschaften begabt, könnten die trefflichsten Gattinnen und Mütter werden, könnten der Gesellschaft tausenderlei nützliche Dienste leisten — hätte sie nicht der Wirbel der Konjunkturen des Arbeitsmarktes unerbittlich auf die Straße geschleudert, wo sie als „Überzählige“ nur die Wahl zwischen dem Verhungern und einem schmachvollen Dasein haben. Die „tatte Tugend und zahlungsfähige Moral“ hat gar leicht aburteilen über diese Opfer einer verkehrten Gesellschaftsordnung, aber darum wollen wir doch anerkennen, daß auch in manchen bürgerlichen Kreisen eine mehr objektive Anschauung Platz zu gewinnen beginnt.

Alle die lebenswürdigen Gefänge unserer Poeten von der „Würde der Frauen“ erscheinen fast als unbeabsichtigter Hohn, wenn man bedenkt, wie eben diese Würde des weiblichen Geschlechts in der bürgerlichen Gesellschaft mit Füßen getreten wird.

Die Prostitution kann nur verschwinden in einer Gesellschaftsform, die auf gleiche Rechte und gleiche Pflichten aller Gesellschaftsglieder gegründet ist. In dem Moment, wo die Klasse aufhört und die Existenz des einzelnen von der Gesellschaft garantiert ist, gibt es keine Prostitution im heutigen Sinne mehr und dieser Schandfleck der Kulturwelt ist ausgelöscht.

Daß die bürgerliche Gesellschaft nicht imstande ist, diese Pestbeule von ihrem Körper zu entfernen, rächt sich an ihr selbst. Die Verleumdung durch die Prostitution erreicht nicht nur proletarische Elemente; sie erreicht auch die oberen Zehntausend selbst. Der Verfall des ehelichen Wesens in den begüterten Klassen ist ein Zeichen davon.

Wie wenig alles, was Staat und Gesellschaft gegen die Prostitution getan haben, wirksam gewesen ist, das ergibt sich aus der einfachen Tatsache, daß die Zahl der der Prostitution verfallenen weiblichen Personen in den letzten Jahrzehnten im Verhältnis weit stärker gewachsen ist, als die Bevölkerung Deutschlands überhaupt. Und dies Wachstum wird gleichen Schritt halten mit der Verschärfung der kapitalistischen Ausbeutung, mit der Überproduktion und mit der Arbeitslosigkeit und wie die Geißeln alle heißen, deren Schläge auf den Rücken unseres Volkes niederfallen.

Dieser Zustand, der sich überall innerhalb der modernen Zivilisation zeigt, entriß einst einem geistreichen Franzosen das Wort: „Wir gehen in die allgemeine Prostitution!“ — Wir leben der Hoffnung, daß es gelingt, eine höhere Produktionsstufe zu erringen, bevor dies schreckliche Wort in Erfüllung geht.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Bedürfnisfrage im Schankgewerbe.

Die Novelle zur Abänderung der Reichsgewerbeordnung, die gegenwärtig den Bundesrat beschäftigt, enthält, wie eine Berliner Korrespondenz „zuständigerseits“ hört, eine weitgehende Abänderung des § 33 der Reichsgewerbeordnung über die Konzessionspflicht der Schankwirtschaften. Nach den jetzt geltenden gesetzlichen Bestimmungen ist die Bedürfnisfrage bei der Erteilung von Konzessionen für Schnaps- und Bierwirtschaften nur in Orten unter 15 000 Einwohner obligatorisch, während in Gemeinden über 15 000 Einwohner die Bedürfnisfrage nur dann in Betracht kommt, wenn sie durch Ortsstatut ausdrücklich vorgeschrieben ist. Diese Bestimmung soll nun dahin abgeändert werden, daß die Landesregierungen auch bei Gemeinden über 15 000 Einwohner bei der Konzessionserteilung das Bedürfnis prüfen sollen. Die Zentralbehörden sollen das Recht erhalten, bezüglich der Beschaffenheit der Lokale vorchriftsmäßige Anforderungen in hygienischer Beziehung zu stellen. Auch dem Anwesen der Anmischerneipen soll durch das neue Gesetz ein Kiegel vorgeschoben werden. Die Landesregierungen werden nach den neuen Bestimmungen ermächtigt sein, die Konzessionserteilung von einer besonderen Bestimmung, betreffend die Anstellung von Kellnerinnen, abhängig zu machen. Gegenwärtig wird diese Frage bei der Konzessionsbewilligung überhaupt nicht berührt. Ferner treten über die Entziehung der Konzession im Streitverfahren neue Vorschriften hinzu. Die Entziehung der Konzession, die gegenwärtig nur statthaft ist, wenn der Konzessionär sein Lokal für verbotene Spiele, Völlerei, Hehlerei und Gelegenheits zur Unzucht hergibt, soll von da ab auch dann zulässig sein, wenn der Gastwirt wegen eines Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz bestraft wird. Auch aubauerndes betrügerisches Einschleusen soll, wenn der Gastwirt davon Kenntnis hat und für die Abstellung nicht Sorge trägt, einen Grund zur Konzessionsentziehung abgeben.

Es ist nicht zu erwarten, daß mit den vorgeschlagenen Änderungen die Verhältnisse im Schankgewerbe verbessert werden.

Das Branntweinmonopol.

Das „Berl. Tagebl.“ ist in der Lage, über den Inhalt der neuen Branntweinsteuervorlage nähere Details bekannt zu geben. Die Vorlage des Reichstagesamtes ist in der Tat ein Monopol und zwar wird der Zwischenhandel monopolisiert. Das Reich nimmt den Brennern ihre Ware ab, läßt sie reinigen und gibt sie dann zu bestimmten Preisen ab. Auf diese Weise hofft man, etwa 100 Millionen Mark mehr aus der Branntweinsteuer herauszuziehen. Der Preis, der den Brennereien bezahlt wird, soll den Selbstkosten entsprechen, zu welchem Zweck ein Normalpreis als Grundlage angenommen wird. Den Brennern soll der festgesetzte Preis für den ganzen Inlandsbedarf des Reiches, gleichviel, zu welchem Zwecke er bestimmt ist, bezahlt werden. Für das, was über den Inlandsbedarf hinaus erzeugt wird, wird ein niedrigerer Preis festgesetzt, sobald für diesen Spirit, den sog. Überbrannt, am besten Absatz im Ausland gesucht wird. Das Reich tritt in direkte Verbindung mit der Spirituszentrale, deren Angestellte sowie die Angestellten jener Fabriken, die ihren Betrieb einstellen, in den Reichsdienst übertreten oder eine Abfindung erhalten. Das Reich soll denaturierten Branntwein — vorerst für eine Reihe von Jahren — ungefähr zu den jetzigen billigen Preisen der Zentrale abgeben, um dadurch die Brennereien vor einem Ausfall im Konsum des technischen Branntweins zu schützen, während beim Trinkbranntwein eine Verringerung des Verbrauchs unvermeidlich ist. Für die technischen Industrien, wie die Essigfabrikation, die Fabrikation von Lacken, Äther, Anilinfarben, wird der Spiritus ohne besonderen Aufschlag und ohne einen Gewinn des Reiches abgegeben werden; ebenso für pharmazeutische und wissenschaftliche Zwecke. Die Regierung sucht bei diesem Zwischenhandelsmonopol dem Einwand vorzubeugen, als ob dadurch von neuem viele Existenzen in staatliche Abhängigkeit kommen könnten. Die Vermehrung der Staatsarbeiter und der Staatsangestellten wird deshalb nur eine geringe sein, weil nur eine relativ kleine Zahl von Spiritfabriken (Spiritusreinigungsanstalten) vom Staate übernommen werden soll, die im ganzen kaum mehr als 1000 Arbeiter beschäftigen. Eine Reihe anderer Spiritusreinigungsanstalten soll selbständig erhalten bleiben und für den Staat arbeiten. Die Abfindung an die Brenner für die Liebesgabe dürfte sich im Laufe von zehn Jahren auf etwa 200 Millionen Mark belaufen, während die Abfindungen an die Spiritfabriken für die Aufgabe ihres Betriebes und die Erwerbung der bedeutendsten Fabriken etwa 50 Millionen Mark als einmalige Entschädigung betragen dürften. Für die Konsumenten ist eine langfristige Stundung des Preises vorgesehen, die insbesondere den Großabnehmern willkommen sein dürfte.

Die Wirkung der Elektrizitätssteuer.

Trotz aller faulen Ausreden der Regierungspreffe vom Schlage der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ und der Polizeipresse vom Schlage der „Post“ kann nicht an der Tatsache gerüttelt werden, daß der vom „Vorwärts“ veröffentlichte Entwurf einer Lichtsteuer richtig ist. Wie diese Steuer wirken würde, dafür ein Beispiel: Die Stadt Berlin hat im verfloffenen Geschäftsjahr für 20 255 000 Mark Gas abgegeben. Die Lichtsteuer von 5 Proz. auf diesen Betrag würde 1 400 000 Mk. ergeben. Würde die Stadt Berlin den Preis erhöhen, so muß auch der Arbeiter, der in seiner Wohnung Gas zu Koch- und Beleuchtungszwecken verwendet, mehr bezahlen. Wird dagegen die Steuer aus allgemeinen, städtischen Mitteln gedeckt, so ist eine Erhöhung der Gemeindesteuern unausbleiblich, und der Arbeiter muß abermals bezahlen. Ganz besonders schwer aber werden solche kleine Gemeinden getroffen, die eigene Licht- und Kraftwerke haben, sobald diese Steuer ganz unabsehbare Folgen haben wird.

Umgehung des Kinderschutzes.

Wie notwendig im Hinblick auf die Kinderausnutzung ein wirksames Gesetz zum Schutze der Heimarbeit ist, zeigt die folgende Mitteilung der Aufsichtsbeamtin in Chemnitz: „Bezüglich der Beschäftigung fremder Kinder war vielfach zu beobachten, daß die Arbeitgeber die Kinderarbeit in der eigenen Werkstatt möglichst einschränken und in Hausarbeit umwandeln, die an Kinder ausgegeben wird, eine Erscheinung, die durchaus nicht zu begrüßen ist. Denn wenn die Kinder in der Wohnung ihrer Eltern arbeiten, so dürfen sie nicht nur bedeutend länger beschäftigt werden, als beim Arbeitgeber, sondern es findet dadurch eine nicht erwünschte Vermehrung der Kinderarbeit statt, die in der Regel die jüngeren Geschwister zur Beihilfe herangezogen werden.“ Das sind Umstände, die die Sozialdemokraten bei der Beratung des Kinderschutzes vorausgesagt haben, die man aber damals nicht wahrhaben wollte.

Liberaler Verkommenheit.

Wie weit es in der Charakterlosigkeit ein liberales Blatt bringen kann, zeigt die „Kölnische Zeitung“ in einer Besprechung der Landtagswahl in Kaiserslautern. Dort steht dem sozialdemokratischen Kandidaten, Lehrer a. D. Hoffmann, der Kandidat der vereinigten Liberalen, Werkmeister Wolff, gegenüber. Die „Köln. Ztg.“ meint nun, das Zentrum, das den Ausschlag gibt, stünde hier am Scheidewege. Es werde sich zeigen, ob es für den Werkmeister Wolff oder für den einstigen Vorkämpfer des bayerischen liberalen Lehrertums stimmen werde. Also ein liberales Blatt denunziert einen Kandidaten, daß er ein energischer Vertreter des Liberalismus gewesen sei. Weiter kann man es in der Charakterlosigkeit nicht treiben.

Spät kommt sie,

nämlich die Einsicht bei einzelnen Bürgertlichen, wohin die im Reiche betriebene Finanzwirtschaft führt. Im meiningischen Landtag erörterte bei Beratung des Etats der Finanzverwaltung der Abgeordnete Zeiß (nationalliberal), Bierbrauereibesitzer in Meiningen, die Reichsfinanzreform. Vor allem bekämpfte er die Brausteuer und betonte, daß man die Zuckersteuer ohne Grund ermäßigt habe, während man die Brauereiindustrie noch mehr belasten wolle. Auf einen Zuruf des Reichs- und Landtagsabgeordneten Enders, daß dies von der Landwirtschaft verlangt worden sei, erklärte der Redner, daß man dann die Landwirtschaft stärker bekämpfen müsse, als die Sozialdemokratie, welche der Industrie mehr Verständnis entgegenbringe; die Brauereiindustrie entnehme mehr von der Landwirtschaft zu Brauzwecken und zu Futtermitteln für die Pferde, als die Zuckerindustrie der Landwirtschaft einbringe. Auf einen Zuruf des Genossen Hofmann, daß die Erkenntnis spät komme, aber doch immerhin gekommen sei, entgegnete der betreffende Abgeordnete: „Jawohl, das gebe ich zu.“ Allgemeine Heiterkeit bei den sieben Roten! Bei seinen weiteren Ausführungen kam der Redner auch auf die „unsinnigen Luxusbauten“ der Hotels und Restaurants zu sprechen, die ebenfalls den Gewinn der Wirte arg beeinträchtigen und führte aus, daß der Größenwahn in ganz Deutschland stark überhand nehme. Dies zeige sich auch beim Reich, welches immer größere und kostspieligere Schiffe baue, ohne das Geld dazu zu haben. Der Schlußsatz der Rede lautete: „Die sogenannte Finanzreform ist weiter nichts als eine Steuerherausdrückerei. Sparen solle man und nicht immer neue Lasten der Industrie und dem erwerbstätigen Volke auferlegen. Auch die Beamtengehaltserhöhung sei jetzt nicht am Platze. Wenn alles Not leide, so müßten auch diese die Notlage mitfühlen.“

Es wäre nun total verkehrt, anzunehmen, daß die Nationalliberalen nunmehr in ihrer Mehrheit Front gegen die sog. Reichsfinanzreform machen werden. Dazu sind sie viel zu wachslappig.

Recht unaufrichtig

benehmen sich die polnischen und freisinnigen Abgeordneten des preussischen Landtages gegenüber unserer Fraktion. Da letztere zu schwach ist, um selbständige Anträge einzubringen — hierzu gehören 15 Unterschriften — so wandte sie sich an die polnische resp. freisinnige Fraktion um Unterstützung. Anständig Gegner gewähren solche auch dann, wenn sie mit den Anträgen nicht einverstanden sind. Nur im Falle der beantragten Haftentlassung des Genossen Liebknecht gelang es unseren Genossen mit Mühe und Not, die Freisinnigen zur Unterstützung zu veranlassen, nachdem die Berufung auf Art. 84 der Verfassung im Antrag gestrichen war. Allen übrigen sozialdemokratischen Anträgen — Abänderung des Wahlrechts, Annehaltung des Reichsvereinsgesetzes, Aufhebung des Ministerialerlasses betr. Bevorzugung ausländischer Arbeiter bei Kanalbauten — verweigerten sie ihre Unterstützung mit der Begründung, daß sie selbst ähnliche Anträge einbringen würden. — Das Treiben dieser Leute ist zu durchsichtig. Sie verweigern unseren Anträgen ihre Unterstützung, um nachher unter Verschweigung des Tatbestandes über die „Unfruchtbarkeit“ unserer Partei im Dreiklassenparlament herzufallen.

Doppelte Buchführung.

Im preussischen Dreiklassenhaus haben die freisinnigen Fraktionen einen Antrag eingebracht, die Staatsregierung zu ersuchen, in Anbetracht der gegenwärtigen ungünstigen Lage des Arbeitsmarktes mit tunlichster Beschleunigung die öffentlichen Arbeiten in Angriff zu nehmen und auszuführen, für die Staatsmittel bereitgestellt sind, ferner die einzelnen Verwaltungszweige anzuweisen, daß nicht inländische zur Verfügung stehende Arbeitskräfte hinter ausländische zurückgelegt werden. Diese plötzlich erwachte Liebe der Freisinnigen für die Arbeitslosen macht sich sehr seltsam. Waren es doch dieselben Freisinnigen, die als Mehrheitspartei im Berliner Rathaus dem Drängen unserer Genossen nach wirksamer Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in der Reichshauptstadt den zähesten Widerstand leisteten und erst im vergangenen Winter durch ihren Parteigerossen, den „freisinnigen“ Stadtrat und Landtagsabgeordneten Fischbeck die Arbeitslosen als Arbeitsscheue verhöhnen ließen.

Noch ein deforbierter Bloßfreisinniger.

Dem bloßfreisinnigen Reichstags-Abgeordneten, Oberbürgermeister Willi Cuno in Hagen i. W. ist der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen worden. Verschiedene bloßfreisinnige Parlamentarier werden das wieder als einen „großen Erfolg“ des Bloßliberalismus hinstellen, der allerdings dadurch immermaßen beeinträchtigt erscheint, daß Herr Cuno noch immer nicht den Adler der Sahaber des Hausordens der Hohenzollern erhalten hat.

Korrektheit.

Korrektheit in allen Dingen ist eine schöne und gute Sache. Das Leben aber bringt Situationen, wo die Korrektheit unkorrekt wird, ein Fehler ist, wo die Berührung gebietet, von der Regel abzuweichen.

In formellen Dingen wird die allzu peinliche Korrektheit komisch und als Pedanterie verpöndelt, in praktischen kann sie ernsthaft, verhängnisvolle Folgen haben. Dieser Legendbold, der ein habendes Mädchen ertränken ließ,

weil er die Berührung ihres nackten Leibes scheute, war ein Narr, und Narren waren die Juden in den Makkabäerkämpfen, die am Sabbath nicht kämpfen wollten und sich vom Feind ohne Gegenwehr niederlassen ließen. „Das Gesetz ist kein schlammiger Tynnun. Des Volk wird von der eigenen Torheit geschlagen“, sagt der fanatische König Antiochus zutreffend in Otto Ludwigs Trauerspiel „Die Makkabäer“.

Im politischen Kampf ist der Sieg über Despotie und Reaktion oft allein an der übertriebenen Korrektheit der Freiheits- und Fortschrittsparteien gescheitert. Leicht erklärlich. Die Machthaber scheren sich den Rückstich um Korrektheit. Sie handeln als Draufgänger und lassen alle Mienen der Gewalt und List springen. Da heißt es: „Auf einen Scheitern andert halbe“, sonst ist das Spiel von Haus aus verloren.

Der Einseitigkeit drilben kann nur durch Einseitigkeit hüben wirksam begegnet werden. „In der Einseitigkeit liegt oft das Geheimnis politischer Erfolge“, hat einmal Genosse Bernstein geschrieben, und Fr. Th. Visler in seinem Roman „Auch Einer“: „Fordert es der Zweck, so wird kein rechter Kerl die Kraft der Einseitigkeit scheuen.“ Ein krumm gebogener Stab kann nur gerade werden, wenn er nach der entgegengelegten Seite krumm gebogen wird. Als man den Philosophen Diogenes, den Sonderling, aber keineswegs närrischen Kauz, wie ihn die Schulgelehrten schildern, wegen seiner barocken Lehren tadelte, antwortete er, er gebe wie ein guter Gesanglehrer den Ton höher an, damit der richtige Ton getroffen werde.

Wegen ihrer Hyperkorrektheit, ihrer doktrinarären Scheu vor jedem herzhaften Schritt über die Linie der Korrektheit hinaus, hat die Frankfurter Nationalversammlung Anno 1848 so schmachliches Fiasko gemacht. Man sehe besonders das VII. Kapitel in „Revolution und Gegenrevolution“ von Marx.

Deshalb war auch in revolutionären Bewegungen häufig der Instinkt der Massen auf der besseren Spur als der Verstand der Gebildeten, wie Lassalle in einem Briefe an Marx schrieb. Der Masseninstinkt kann freilich oft fehl gehen und sich überstürzen, aber er vollstreckt auch kühn über unangebrachte ideologische Hemmungen hinweg.

Vorstehendes findet Anwendung auf die Haltung der Freisinnigen und Demokraten zur Reichsfinanzreform.

Nach der von dem famosen Müller-Meiningen ausgegebenen und vom Bloß akzeptierten Parole soll von diesem die Finanzreform nicht mit der Wahlrechtsreform in Preußen verquickt werden. Das wäre unkorrekt. Nur keine unsachliche Verkopplung beider Materien! Nun bieten aber die Finanzverlegenheiten der Reichsregierung dem Bloß die einzig wirksame Handhabe, die preussische Regierung, die ja die Seele der Reichsregierung ist, zu zwingen, dem Liberalismus Konzessionen zu machen auch in der Wahlrechtsreform, was auch Th. Barth im August hervorgehoben hat. Anstatt nun von dieser Waffe resoluten Gebrauch zu machen und zu erklären, wir tun so lange nicht mit, als nicht die Dreiklassenwahl über Bord geworfen und eine gesunde Wahlreform zugelagt wird, werfen diese gloriosen Politiker dieselbe vor sich, es sei ja höchst unkorrekt, beide Fragen zu verknüpfen und der Regierung die Pistole auf die Brust zu setzen; es wäre sogar horribile dictu Erpressung! Die würdigen Epigonen der Frankfurter Revolutionssperfücher!

Im Hintergrund freilich birgt sich wohl das eigentliche Motiv, ebenso wie damals in Frankfurt. Seine Versammlung hatte vom ersten Tag ihres Daseins an „mehr Angst vor der geringsten Volksbewegung, als vor allen reaktionären Verschönerungen aller deutschen Regierungen zusammengenommen“, schrieb Marx. Das der eigentliche Grund ihres Korrektheitsfanatismus. Und wenn es denen vom Bloß mit einer rechtshaffenen Wahlreform in Preußen rechter Ernst wäre, pfliffen sie auf die Korrektheit und forderten die Wahlreform als *conditio sine qua non*.

Aber in Rücksicht auf ihre Partei- wie Klasseninteressen sind sie bloß laue, wo nicht falsche Freunde der Wahlreform!

Rußland.

Die Petersburger Arbeiter und die Cholera. Die Cholera-Epidemie in Petersburg ist gegenwärtig im Abnehmen begriffen, nachdem sie im Verlauf von fünf Wochen ca. 3000 Opfer gefordert hat. Sie beherrscht aber noch jetzt das Denken und Fühlen der proletarischen Schichten der Bevölkerung, die wie bei allen sozialen Heimtuchungen die meisten Opfer bringen mußten, und gab den Anstoß für eine Bewegung, die, wie gering an Tragweite sie auch sein mag, sich vom trüben Hintergrunde der alles beherrschenden Reaktion wohlthuend abhebt. Wie die deutsche Sozialdemokratie während der Cholera-Epidemie zu Anfang der 90er Jahre in Hamburg, so nahmen die Petersburger Arbeiterorganisationen gegenwärtig den tätigen Anteil am Kampf gegen die Epidemie. Sie wußten sehr wohl, daß sie von niemandem Hilfe erwarten durften und auf ihre eigene Kraft angewiesen waren. Wie dem „Proletarier“ aus Petersburg geschrieben wird, entstanden dort auf den Fabriken im Verlaufe einiger Tage vollkommen selbständig sogenannte „Cholera-Komitees“, die den sanitären Schutz der Arbeiterschaft in die Hand nahmen und entsprechende Forderungen aufstellten. Der Stadthauptmann wagte nicht, gegen diese „Ausnahmegesetze“ Hohn sprechende Bewegung einzuschreiten. Es wurde sogar angeordnet, daß man Arbeiterversammlungen, die sanitären Fragen gewidmet wurden, keinerlei Hindernisse in den Weg stelle. Es unterliegt natürlich keinem Zweifel, daß die „Ausnahmegesetze“ mit dem Abnehmen der Epidemie sofort wieder in vollem Umfange in Kraft treten. Bis dahin werden aber die „illegalen“ Arbeiter-sanitätskommissionen, deren Entstehen an sich von den organisatorischen Bestrebungen der Arbeiter Zeugnis ablegt, eine Menge nützlicher Arbeit verrichten können. . .

*) Seit Beginn der Epidemie bis zum 16. Oktober erkrankten nach den Angaben des städtischen statistischen Büreaus 7374 Personen, von denen verstarben 2988 Personen, es genasen 5004 und in den Krankenhäusern verblieben 882.

Wie schwer die Petersburger Arbeiterschaft von der Cholera-Epidemie betroffen wurde, ist aus folgenden Zahlen ersichtlich. Nach den Angaben des städtischen statistischen Büreaus erkrankten im Verlauf einer Woche, vom 13. bis 19. September 1871 Personen, die sich nach ihrer Beschäftigung wie folgt verteilten: Hilfsarbeiter 464; Handwerker 247; Diensthofen 155; Fabrikarbeiter 60; Handlungsgehilfen 72; Fuhrleute 66; unbekannter Profession 440 usw. Man kann getrost behaupten, daß neun Zehntel aller Choleraerkrankten dem Arbeitervolk angehören, und daß sich bloß ein Zehntel aus den Reihen der besitzenden Klassen rekrutiert. Dieser ungeheure Prozentsatz der Erkrankungen in den Arbeiterkreisen wird verständlich, wenn man die Lohn- und Wohnungsbedingungen der Petersburger Arbeiter in Betracht zieht, die selbst von der offiziellen „Nowoje Wremja“ als menschenunwürdig und entsetzlich bezeichnet werden.

Serbien.

Ein Mann. Unzähligen unbedeutenden und mittelmächtigen Leuten schafft der leichte Sinn der bürgerlichen Journalisten einen billigen Ruhm. Es braucht einer nur Dreyfuß eine Ohrfeige gegeben zu haben und sofort wird über die ganze Welt die Biographie des Helben deponiert. Ein Schokoladenfabrikant, der irgendwo in Norwegen dem deutschen Kaiser begegnet ist, kann auf internationalen Ruhm rechnen. Der wirklich tüchtige und also bemerkenswerte Mensch bleibt immer im Schatten, nicht allein, weil der Tüchtige vom elektrischen Reklamelicht der Presse nicht beschienen sein will, sondern auch, weil die skandalöse Oberflächlichkeit des Durchschnittsjournalisten blind ist für das Wesentliche und Wertvolle eines Charakters. Wer hat noch den Namen Kozlerowitsch im Gedächtnis? Welcher von den vielen leeren, aber wortreichen Plauderern hat einen einzigen Gedanken oder — um nicht Unmögliches zu fordern — ein paar Zeilen an diesen Mann verloren? Freilich, Kozlerowitsch hat nichts getan als eine Mannesstat. Hat nichts gewagt als den Kampf eines einzelnen wider eine große, einstimme Parlamentshorde; hat nichts unternommen als inmitten einer raufenden, vom Kriegerausch toll gemachten Majorität eine Rede von eifriger, ernüchternder Vernünftigkeit gehalten. Kozlerowitsch ist der eine Sozialdemokrat, der in der Belgrader Skupstina sitzt! Ganz allein mußte er dem Sturm der heulenden Patrioten standhalten; aber in diesem Falle war wirklich der stärkste Mann „der, der alleinsteht“. Er hatte den Mut, während kriegstrunkene und wahrscheinlich auch sonst nicht nüchterne Burschenschaften durch die Belgrader Straßen johlten, während das unverantwortliche serbische Kronprinzelein öffentlich nach dem Blut der Oesterreicher lechzte, während der wackelnde König sein Süppchen über den Stamm des serbischen Chauvinismus kochen ließ, der tobenden Skupstina zuzurufen: „Ein kriegerisches Abenteuer wäre für Serbien nichts anderes als — Selbstmord!“ Sie heulten auf, der Präsident entzog Kozlerowitsch das Wort, die Sitzung mußte unterbrochen werden. Doch das ernüchternde Wort traf die Besessenen wie den schwankenden Trunkenbold ein eiskalter Wasserstrahl. Es ist wirklich kein Zufall, daß der eine, der dieses Wort der heilsamen Ernüchterung fand, ein Sozialdemokrat war. Überall ist's billiger, mit den chauvinistischen Wölfen zu bellen, und überall ist's unferer Art' von Tapferkeit, den nationalstischen Erzeß durch einen heilsamen Kaltwassergruß rechtzeitig zu unterbrechen und zu besegen. Das Geschrei wüßte dann noch eine Weile, aber das kalte Wasser wirkt doch! Belgrad ist weit genug, daß auch unsere Feinde die Männlichkeit des Genossen Kozlerowitsch anerkennen könnten. Wenn sie überhaupt den Blick für solche tapfere Tüchtigkeit hätten!

Unser neues Stadttheater.

Am 1. Oktober wurde das neue Stadttheater seiner Bestimmung übergeben. Der weite Raum war an diesem Tage von einer eleganten Gesellschaft gefüllt. Große Reden wurden nach Schluß der Vorstellung an festlicher Tafel vom Stapel gelassen, und jedermann schien der Ansicht zu sein, das Theaterleben Lübecks würde einen ungeahnten Aufschwung nehmen. Kenner der tatsächlichen Verhältnisse konnten allerdings diesem Optimismus nicht folgen. Und die Zeit hat ihnen nur allzubald recht gegeben. Leider! Seit der Eröffnung des Theaters war dasselbe nur einmal völlig besetzt; das war bei der Eröffnungsfeier selbst. Die späteren Vorstellungen wiesen nur einen mäßigen, häufig sogar einen miserablen Besuch auf.

Woran liegt das? An den Leistungen der Künstler sicherlich nicht. Herr Direktor Kurtschick hat ein Personal zusammengestellt, das auch den größten Aufwachen gewachsen ist, sowohl im Schauspiel als auch in der Oper. Weiter muß konstatiert werden, daß das Repertoire abwechslungsreich war und von gutem Geschmack zeugt. Also auch das kann nicht der Grund sein, weshalb gerade das bestbesetzte Publikum dem Theater fern bleibt. Der Grund muß also anderswo zu suchen sein.

Von einer Seite, die dem Theater nahesteht, wurde nun dieser Tage in allen Blättern Lübecks ein Artikel veröffentlicht, der sich mit dem schlechten Besuch des neuen Stadttheaters beschäftigt. Auch wir haben den Artikel — aus bestimmten Gründen jedoch unter Weglassung seiner Einleitung — zum Abdruck gebracht, ohne uns mit dem Inhalt desselben überall einverstanden erklären zu können. Es wurde in demselben als Hauptgrund für den mangelnden Besuch des Theaters die „üble Gewohnheit“ mancher Theaterdirektoren hingestellt, die an Vereine Eintrittskarten zu ermäßigten Preisen abgegeben haben. Dieses Vorgehen der früheren Theaterleitungen wird in den Auslassungen sogar als „Mißbrauch“ bezeichnet. Ob das wirklich ein Mißbrauch war, darüber läßt sich streiten. Sicherlich ist die Einführung dieses „übelstandes“ auf das Bestreben zurückzuführen, durch mögliche Verbilligung der Eintrittspreise den Besuch des Theaters, der seit Jahren nie ein besonders starker war, zu heben. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß diese Eintrittspreismäßigung manchen Leuten zugute kam, die sehr wohl imstande wären, den vollen Klassenpreis zu zahlen. Wenn diese Herrschaften aber den vollen Preis zahlen sollen, dann gehen sie eben nicht oder doch nur selten ins Theater; sie lassen sich auch nicht dadurch zum Theaterbesuch bewegen, daß man ihnen erklärt, die Preisermäßigungen für Vereine seien endgültig abgeschafft. Die Kunst ist ihnen gleichgültig, wenn sie nicht billig verzapft wird.

Durchaus ungerechtfertigt ist es jedoch, von einem Mißbrauch früherer Theaterdirektoren zu sprechen, insofern sie der Arbeiterbildungslehre Preisermäßigungen gewährt haben. Die Arbeiterbildungslehre dient dazu, das Wissen der minderbemittelten Kreise unserer Bevölkerung, die keine bessere Schulbildung genießen konnten, zu erweitern. Da das Theater ein Bildungsinstitut ist oder doch wenigstens sein soll, so hält die Arbeiterbildungslehre die Gleichbehandlung und Förderung des Theaterbesuches für eine ihrer Aufgaben, und von diesem Gesichtspunkte aus wurde sie bei den verschiedenen Theaterdirektoren um Ermäßigung des Preises gewisser Plätze, die für die Arbeiter in Betracht kommen, vorstellig. Erfreulichweise besaßen die früheren Theaterdirektoren Lübeck's Einsicht genug, diese Gründe anzuerkennen und Preisermäßigungen für die Mitglieder der Arbeiterbildungslehre zu gewähren. Jetzt ist das zu unserem Bedauern anders geworden. Die Preise für die „höheren“ Plätze haben noch eine Steigerung erfahren. Wenn das damit begründet wird, diese Plätze seien besser geworden, so können wir die innere Verechtigung dieser Begründung nicht anerkennen. Gewiß, man kann heute von allen Plätzen aus gut sehen. Bei einem neuen Theater hätten wir das jedoch für eine Selbstverständlichkeit, aus der ein Anlaß zu einer Preissteigerung nun und nimmermehr hergeleitet werden kann. Die Löhne der Arbeiter sind nicht gesunken, aber die Lebensbedingungen sind teurer geworden. Die Krise jetzt ein und jeder Grobchen wird erst dreimal beisehen, bevor er ausgegeben wird. Es ist unter diesen Umständen dem Arbeiter ganz unmöglich, noch mehr als bisher für das Theater auszugeben, sondern er wird infolge der erhöhten Preise den Besuch des Theaters einschränken müssen. Wir halten das für sehr bedauerlich.

Nun kann ja eingewendet werden, daß gerade die billigen Plätze in der Regel am besten besetzt sind. Das ist zweifellos richtig. Aber woran liegt das? Viele Leute, die früher den zweiten Rang besuchten, benutzen nunmehr, infolge der Preissteigerung, den dritten Rang und nehmen damit minderbemittelten Kreisen, die gerne am Sonntag ins Theater gehen wollen, die Möglichkeit des Theaterbesuches. Man konnte wiederholt beobachten, daß der dritte Rang ausverkauft war und Leute wieder umfahren mußten, während im Parkett und Sperrisitz weite Lücken vom „Kunstsinne“ des wohlhabenden Publikums Zeugnis ablegten.

Wir sind nun der Meinung, daß eine Hebung des Theaterbesuches schwerlich durch eine Erhöhung der Preise erzielt wird; auch nicht dadurch, daß man bisher eingeführte — berechtigende oder unberechtigende — Vergünstigungen abschafft. Will man einen besseren Theaterbesuch, so ist das nur möglich, indem man allen Kreisen der Bevölkerung entgegenkommt und die Plätze so anordnet, daß auch die minderbemittelten Volksschichten an Sonntagen im Theater genügend Raum finden.

Es ist übrigens irrig, die Preise unseres Theaters im allgemeinen als niedrige zu bezeichnen; für die geringeren Plätze wenigstens trifft das nicht zu. In Kottbus, dessen Theater unachtfür in einem Range steht, ist der niedrigste Eintrittspreis 25 Pfg. In Hamburg, Frankfurt, München, Bremen und anderen Orten, deren Theater über ganz andere Kräfte wie Lübeck verfügen, unterscheiden sich die Preise der billigeren Plätze nur wenig von den nunmehr in Lübeck üblichen.

Die Leistungen unserer Bühne stehen gegenwärtig auf einer Höhe, welche uns die Empfehlung des Theaterbesuches leicht macht. Es ist dringend zu wünschen, daß das so bleibt. Mögen die maßgebenden Personen Mittel und Wege finden, welche die Möglichkeit hierzu bieten.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonntabend, den 24. Oktober.

Achtung, Zimmerer! Wegen Affordarbeit ist über die Affordanten (Zwischenmeister) Salow und Höpner die Sperre verhängt. In Betracht kommt der Bau Grünmühle.

Achtung Maurer! Wegen Affordarbeit ist über die Affordanten (Zwischenmeister) Mädel, Fadenburger Allee Nr. 51, Jabs, Werderstraße Nr. 28 die Sperre verhängt. In Betracht kommen folgende Bauten der Firma G. Orner u. Heidenreich: Fünfhäuser Nr. 21-23, Grünmühle in der Hafenstraße, Stelbau Markt, Kalkenhof bei Schwartau.

Achtung Bauarbeiter! Über die Stelbauarbeiten in der Marktstraße, ausgeführt von der Firma Heidenreich und Börner, ist wegen Nichtinhaltung der tariflich festgesetzten Arbeitszeit die Sperre verhängt. Ferner ist die Sperre über die Arbeiten der Affordanten F. Mädel und J. Jabs im Fünfhäuser und über den Bau Hafenstraße (Grünmühle) wegen Entlassung sämtlicher Bauarbeiter verhängt.

Die Leschalle der Genossenschaftsbücherei, Johannisstraße 48, 1. Etage, wird in Zukunft an Sonn- und Feiertagen auch nachmittags, und zwar bis 9 Uhr geöffnet sein. Die Aufsichtskommission der Bücherei ist bestrebt gewesen, auf diese Weise jungen Leuten, besonders Lehrlingen, Gelegenheit zu geben, sich durch Lektüre guter Zeitschriften in einem hübsch eingerichteten Lokale ein paar angenehme Stunden zu verschaffen. Weiter sind zur unentgeltlichen Benutzung Schach-, Dame- und andere Spiele vorhanden, die anregende Unterhaltung zu bieten vermögen. Um fünf Uhr nachmittags wird eine Vorlesung belehrenden und unterhaltenden Inhalts veranstaltet werden. Diese neue Einrichtung dürfte sicherlich von vielen jungen Leuten mit Freuden begrüßt und benutzt werden. Wir richten das Ersuchen an die Eltern, welche Kinder im Alter von 14 bis 18 Jahren haben, dieselben auf vorstehendes hinzuweisen; sie erweisen ihren Kindern damit nur einen guten Dienst. Bemerkenswert sei noch, daß eine Bücherausgabe in der Genossenschaftsbibliothek an Sonntagnachmittagen nicht stattfindet.

Die Neuwahl eines Senators für den verstorbenen Bürgermeister Dr. Schön ist auf Montag, den 9. November, angelegt.

Aufgehobenes Urteil. Wegen Beleidigung der Großherzoglichen Regierung in Gütin sind am 9. Mai vom Landesgericht Lübeck Hauptmann v. Lewegow-Selbeck zu 300 Mk. und der Redakteur des „Generalanzeiger“, Rnie, zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Er hatte in einem Artikel des Blattes der genannten Behörde Rückständigkeit, Unfähigkeit, Trägheit und Einseitigkeit vorgeworfen. Auch war gesagt worden, daß die Regierung aus dem Jelle der Bauern Riemen schneide. Das Gericht erkannte beiden Angeklagten den Schutz des § 193 im allgemeinen zu, da L. Vorlesender des Landwirtschaftlichen Vereins und der „Generalanzeiger“ ein auf dem Lande verbreitetes Blatt ist. Die beleidigende Absicht werde aus Form und Umständen entnommen. Das Reichsgericht

hat das Urteil aufgehoben und die Sache an die Postkammer zurückverwiesen.

Anträge auf Nachsendung von Postfachen werden häufig bei den Briefträgern auf ihren Postfächern gestellt. Das ist aber nicht zulässig. Es besteht eine ausdrückliche Bestimmung, daß Anträge auf Nachsendung von Postfachen schriftlich bei dem zuständigen Postamte zu stellen sind. Es gilt dies sowohl für Nachsendungen nach einem anderen Orte wie nach einer anderen Wohnung. Für die Anträge auf Nachsendung von Postfachen gibt es besondere Formulare, die man am zweckmäßigsten verwendet. Solche Formulare kann man sich vom Briefträger geben lassen. Der schriftliche Antrag kann auch in jeder anderen Form als Brief oder als Postkarte an das Postamt gerichtet werden. Hat die Nachsendung genügend Zeit, so kann man den Antrag auch in den nächsten Briefkasten werfen. Sendungen an Postämter an demselben Ort brauchen nicht frankiert zu werden.

Schwankende Gesundheit. Die Sterblichkeit betrug in der ersten vollen Oktoberwoche vom 4. bis zum 10. von den deutschen Städten mit mindestens 60 000 Einwohnern auf 1000 und aufs Jahr berechnet in: Aachen 17,8, Altona 13,6, Augsburg 19,7, Bamern 6,1, Berlin 12,2, Bochum 16,0, Bonn 16,6, Borken 16,6, Braunschweig 17,4, Bremen 13,1, Breslau 15,9, Charlottenburg 8,0, Chemnitz 17,7, Danzig 17,5, Darmstadt 11,7, Dessau —, Dortmund 20,1, Dresden 13,2, Deutsch-Wilmersdorf 3,2, Duisburg 13,2, Düsseldorf 9,2, Elberfeld 9,7, Elbing —, Erfurt 12,8, Essen 10,3, Flensburg —, Frankfurt a. M. 12,5, Frankfurt a. O. 17,4, Freiburg i. B. 14,9, Fürth 15,5, Gelsenkirchen 16,3, M.-Gladbach 18,4, Gleiwitz 19,7, Görlitz 19,2, Gera —, Hagen 11,9, Halle a. S. 20,3, Hamburg 14,3, Hannover 13,3, Hannover 12,3, Harburg —, Heidelberg —, Karlsruhe 17,5, Kassel 9,8, Kaiserslautern —, Kiel 11,7, Koblenz —, Köln 17,1, Königsberg i. P. 13,3, Königsbrunn 32,6, Krefeld 3,2, Leipzig 12,8, Lichtenberg 16,9, Liegnitz 20,9, Lützen 14,4, Lübeck 14,6, Ludwigshafen 15,1, Magdeburg 14,5, Mainz 15,5, Mannheim 15,6, Metz 19,9, Mühlhausen i. G. 10,7, Mülheim a. d. R. 12,4, München 15,8, Münster 13,1, Nürnberg 13,2, Oberhausen —, Offenbach 13,2, Osnabrück 14,7, Pforzheim 15,3, Plauen i. V. 15,5, Posen 19,5, Potsdam 10,9, Remscheid 8,5, Rixdorf 13,2, Rottum 15,5, Schöneberg 9,3, Solingen —, Spandau 15,7, Stuttgart 18,4, Straßburg i. E. 14,2, Stuttgart 12,5, Ulm —, Wiesbaden 13,4, Worms —, Würzburg 15,1, Zabrze 27,4, Zwickau 22,1.

Arbeiterrisiko. Von der Bauarbeiter-Schutzkommission wird gemeldet: Am Stelbau auf Markt verunfallte am Mittwoch der Arbeiter Jürgen S. durch, daß ein Bauarbeiter beim Transportieren einer Schachtel dieselbe aus Unvorsichtigkeit in die Baugrube fallen ließ und damit J. traf. Der Verunfallte mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

Abhandengekommener Handwagen. Am 22. d. Mts. gegen 3 Uhr nachmittags, ist in der Braunstraße vor dem Hause Nr. 27 ein zweirädriger Handwagen ohne Anstrich mit Scheidehaken abhandengekommen und vermutlich durch einen Unbefugten benutzt und nicht wieder an Ort und Stelle zurückgebracht worden.

Verdunstener Verjennung. Am 23. d. Mts. in der Mittagszeit ist an der Untertrave zwischen Schuppen 4 und 5 ein Verjennung mit der Marke W. u. W. abhandengekommen und vermutlich gestohlen worden. Das Verjennung war schwarz gefärbt, und an den Ranten durchlocht. Die vier Endlöcher waren mit einer dünnen Schnur durchzogen.

Diebstahl. Am 22. ds. Mts. wurde aus dem Hause Elmwigstraße Nr. 18 eine Nickel-Remontuhr gestohlen. In der Uhr befand sich eine Doublet-Kette. In dem Deckel ist der Name E. Reichmann eingraviert.

Feitzgenommen wurde ein Hausierer, der sich in einem Hause, das er zwecks Anbieten seiner Handelsartikel aufgesucht hatte, 1 Pfund Butter aneignete.

Der Geflügelzuchtverein St. Lorenz, der in den wenigen Jahren seines Bestehens es auf eine große Mitgliederzahl gebracht hat, rüstet sich aufs eifrigste zur Abhaltung seiner diesjährigen allgemeinen Ausstellung vom 17. bis 19. November d. Jts. Diesmal legt der Verein alles daran, eine große Ausstellung zu veranstalten. Die seit nahezu Jahresfrist unternommenen Vorbereitungen sind nicht vergeblich gewesen, sondern haben unerwartet Früchte reifen lassen. Aus Freundeskreisen kommen freudige Zusicherungen, aus welchen zu ersehen ist, daß die Leistung der Vereins anerkannt wird. Über einen ganz besonderen Erfolg kann sich der Verein freuen, daß trotz der vielen Ausstellungen eine sehr große Anfrage für Anmeldebogen eingegangen, und richten wir deshalb an die Züchter die Bitte, ihre Tiere recht bald anzumelden. Die Prämierung geschieht einzeln bei paarweisem Ausstellen und liegt in durchaus bewährten Händen. Anmeldeschluß am 2. November. Anmeldebogen und Programme sind bei Herrn S. Giesenberg-Lübeck, Vorbeckstr. 6 zu haben und wird auch von diesem jede gewünschte Auskunft gern erteilt.

Das Kaiser-Panorama, Breitestraße 53, mit seinen allwöchentlich wechselnden Bildererien erfreut sich einer stets gleichbleibenden Beachtung des Publikums. In dieser Woche wird Rom, die Peterskirche, der Vatikan mit den herrlichen Galerien, das Pantheon, die Engelsburg, das Kolosseum etc. ausgestellt. Der Papst erteilte dem Direktor des Kaiser-Panoramas Herrn Fuhrmann mündlich Erlaubnis, die Privatgemächer des Palazzina, welche dem Publikum nicht zugänglich sind, zu photographieren. Wer etwas wirklich Interessantes sehen will, der besuche in dieser Woche das Panorama, es ist ein unvergleichlich schöner Anblick, sämtliche Aufnahmen sind wieder vorzüglich gelungen. Diese Serie ist auch besonders der lernbegierigen Jugend zu empfehlen.

Sansa-Theater. Der morgige Sonntag ist der letzte, an dem der gegenwärtige Spielplan zu sehen sein wird, an dem Kapitän Hansen seine wunderbar dressierten einzig dastehenden Seelöwen zeigt. Bekannte Zoologen sind von auswärts nach hier gekommen, um sich die Dressur anzusehen und bei allen ging das Urteil dahin, daß Hansen wirklich Meisterhaftes vollbracht hat. Am morgigen Sonntag finden wieder zwei Vorstellungen statt, die Nachmittags-Vorstellung zu kleinen Preisen. Dieserhalb findet aber das Programm keine Einschränkung, es ist dasselbe wie am Abend.

Neues Stadttheater. Man schreibt uns: Morgen Sonntag, abends 7 Uhr gelangt die beliebte Operette „Der Vogelhändler“ von Jeller, welche mit so stürmischem Beifall aufgenommen wurde, zur nochmaligen Aufführung. Am Montag, abends 7 Uhr geht Richard Wagners große romantische Oper „Lohengrin“ in der bewährten Besetzung zum 4. Male in Szene. — Für Dienstag befindet sich die Novität „Rosen“, Zyklus von Hermann Sudermann, in Vorbereitung.

Stadthalletheater. Man schreibt uns: Morgen Sonntag, abends 7 1/2 Uhr gelangt Friedrich von Schillers klassisches Werk „Maria Stuart“ in der bewährten Besetzung zur Aufführung.

Mitglied d. d. Offiz. Vorkämpfer gebrannt ist in der Nacht zum Freitag das Hotel Kaiserhof. Der Besitzer Mühlig wollte mit seiner Familie zur Zeit in Hamburg. Durch die Dorfprize konnten die hinter dem Hotel liegenden Häuser geschützt werden. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Hamburg. Zwangsvollstreckung gegen den hamburgischen Staat. Der hamburgische Staat, vertreten durch die Deputation für Handel, Schifffahrt und Gewerbe, ist rechtskräftig verurteilt worden, den wegen Nichteinreichung einer Lohnangeabe aus dem Staatskaibetrieb entlassenen Katarbeiter Groth und Schleich ein ordnungsmäßiges Zeugnis auszustellen. Trotz der Aufforderung durch den Rechtsanwalt Dr. Herz, dem Prozeßvollmächtigten der beiden Kläger, sind die Zeugnisse der beiden entlassenen Katarbeiter bis jetzt nicht in der vom Gericht vorgeschriebenen Weise ergänzt worden. Die dem Prozeßvertreter des hamburgischen Staats zwecks der Ergänzung treuhändig ausgelieferten Originalzeugnisse sind bis jetzt nicht zurückgeliefert. Der Anwalt hat sich deshalb gezwungen gesehen, namens der Gläubiger zu beantragen, den Schuldner (den hamburgischen Staat) durch Auferlegung von Geld- oder Haftstrafen (Vertreter des Staates in der Präses der Deputation für Handel, Schifffahrt und Gewerbe, Bürgermeister O'Swald) nach Maßgabe des § 888 Abs. 1 B.-O. anzuhalten. Der Strafbefehl hat sich gegen den geleglichen Vertreter des Staates Bürgermeister O'Swald zu richten. Der Hamburger Staat muß also durch gerichtliche Zwangsmittel stärker Art angehalten werden, die aller-einfachsten Pflichten als Arbeitgeber gegenüber den Arbeitern zu erfüllen!

Kiel. Der Magistrat beantragt, in das Ortsstatut folgenden Passus aufzunehmen: Mitglieder der Stadtkollegien und der städtischen Kommissionen dürfen an Lieferungen und Arbeiten für die Stadt nur dann teilnehmen, wenn die Verbindung im Wege der allgemeinen oder beschränkten Submission geschieht. Eine freihändige Vergabung an Mitglieder der Stadtkollegien und der städtischen Kommissionen ist nur mit Genehmigung des Magistrats zulässig, wenn dies aus besonderen Gründen im städtischen Interesse liegt. Mitglieder der städtischen Kommissionen, die nicht den Stadtkollegien angehören, können, ohne daß es einer Genehmigung des Magistrats bedarf, zu freihändigen Vergabungen herangezogen werden, sofern diese von einer anderen Kommission erfolgen. In allen diesen Fällen sind aber die beteiligten Mitglieder der Stadtkollegien und der städtischen Kommissionen von der ihnen sonst obliegenden Mitwirkung ausgeschlossen.

Kiel. Zur Stadtverordnetenwahl. Von der gemeinschaftlichen Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für Kiel und Garding wurden als Kandidaten für die demnächst vorzunehmenden Stadtverordnetenwahlen die Genossen Mähl, Grünig, Marten, Wegner, Ruhn und Lemm aufgestellt.

Kröppelin. Wieder ein prügeln der Dienstherr. Vor dem hiesigen Schöffengericht stand gestern unter der Anklage der Körperverletzung der Erbpächter Seebe aus Heiligenhafen. Im August d. J. so ergab die Verhandlung, hatte die bei dem Angeklagten bedienstete Schnitterfrau Sobek die ihr vom ersterem gelieferte Milch durch ihr Kind zurückgeschickt, weil so viele Kälber darin waren. Sie erzählte dies dann einigen Arbeitern des Angeklagten, wobei dieser Straftat. Als sie auf die Aufforderung des Erbpächters nicht schnell genug beiseite zu kommen suchte, packte der Erbpächter sie bei der Brust, stieß sie, daß sie hinfiel und gab ihr, als sie sich erhob und zu ihrem Schutze ein Stück Feuerholz in die Hand genommen hatte, mehrere Ohrfeigen. Der Vertreter der Anklage kritisierte mit den schärfsten Worten das Verhalten des Angeklagten und beantragte als „empfindliche“ Strafe eine Geldstrafe von 30 Mk. event. 10 Tage Gefängnis. Das Gericht erkannte auf 20 Mark Geldstrafe event. 4 Tage Gefängnis. Es erachtete als strafmildernd die bisherige Unbestraftheit des Angeklagten und die Erregung, in der er sich befunden, als strafschärfend, daß das Verhalten des Angeklagten, eines großen starken Mannes, einer wehrlosen Frau gegenüber, ein schimpfliches zu nennen sei.

Theater und Musik.

Im neuen Stadttheater ging gestern abend erstmalig Auhers melodische Oper „Fra Diavolo“ in Szene. Die Aufführung fand reichen Beifall. Hübsche Leistungen boten Herr v. Schön (Koburn) und Fr. Strecken (Berline). Die Bühnensilber waren wieder sehr schön. Wir werden auf die Vorstellung, die von Herrn Kapellmeister Pfeiffer geleitet wurde, Montag eingehender zurückkommen.

Handels- und Marktnachrichten.

Hamburger Butterpreise. Hamburg, den 23. Oktober.

1. Qualität	130—133 Mk.
2.	115—118 „

Ferner:

Fehlerhafte und ältere Bauernbutter	105—110
Schleswische und holsteinische Bauernbutter	—
Russisch-Sibirische I. Qualität, verzollt	118—122
do. II. do.	110—114
Galizische und ähnliche	—
Finnländische Sommerbutter, verzollt	—
Amerikanische	—

Sternichau-Viehmarkt 23. Oktober.
Der Schweinehandel verlief anfangs ziemlich gut, flaute jedoch zum Schluß ab. Zufgeführt wurden 2660 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preis: Verlandsschweine schwere 66—67 Mk., leichte 65—66 Mk., Sauen 57—62 Mk., Ferkel 61—64 Mk. pro 100 Pfund.

Spielplan der vereinigten Stadttheater vom 25. Oktober bis 1. November.

Neues Stadttheater. Sonntag: „Der Vogelhändler“, Operette von Jeller. Montag: „Lohengrin“, Oper von Wagner. Dienstag: „Novität“, „Rosen“, Zyklus von Sudermann. Mittwoch: „Kleine Preise“, „Minna von Barnhelm“. Donnerstag: „Fidelio“, Oper von Beethoven. Freitag: „Novität“, „Wolkenkrager“. Sonnabend: „Fra Diavolo“, Oper von Auber. Sonntag: „Evangelin“, Stadthallen-Theater. Sonntag: „Maria Stuart“, Trauerspiel von Schiller.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. bezeichneten Artikel: Paul Schwabe; für den gesamten übrigen Inhalt: Johann's Stellung. Verleger: E. H. Schwabe. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Total-Räumungs-Ausverkauf wegen Geschäftsverlegung. Günstigste Einkaufsgelegenheit

für Paletots u. Loden-Joppen

Ein Posten Normal-Unterzeuge bedeutend unter Preis.

Putzbach & Reimers

Königstrasse 73.

Ecke Huxstrasse.

Fussbodenöl

50 und 60 Pfg. pro Pfund,

Fussboden- glanzlacköl

grösste Trockenkraft
70 und 80 Pfg. pro Pfund.

Hansa - Drogerie

Hans Fock Nachf.,
Ecke Fackeburger u. Schwartauer Allee,
vis-à-vis dem neuen Hauptbahnhof.



St. Lorenz erstes u. ältestes
**Motor-
und Fahrradhaus**
H. Benthien

Fackenburger Allee 53.

Grösste Reparaturwerkstatt.

Eigene Vernickelungs-
und Emailier-Anstalt.

Vertreter der Claes Pfeil und
Naumanns Germania-Fahrräder.

Paul Rehder

Möbelfabrik, Sundeustraße 13
empfiehlt

gute dauerhafte Möbel,
Spiegel u. Polsterwaren
billig.

Elegante Schlafzimmer-Einrichtungen.

Ia. franz. Eierkartoffeln,

200 Pfund 8.50 Mk.

Ia. Magnum bonum,

200 Pfund 6.00 Mk.

liefert frei ins Haus

Wilh. Deichmann

Sundeustraße 55.

Schuhwaren!

Zur beschleunigten Räumung der Restbestände aus dem Nachlass von

Hugo Haendler, Lübeck

Breitestrasse 95

folgendes **Spezial-Angebot:**

Ia. Herren-Spiegel-Zugstiefel **4⁹⁰**
meistens Goodyear
sonst bis 10.50 Mk. **jetzt nur 4⁹⁰ Mk.**

Ia. Herren-Boxc., Kalbl. u. Chevr.-Zugstiefel **6⁹⁰**
Goodyear
sonst bis 13.50 Mk. **jetzt nur 6⁹⁰ Mk.**

Ia. Herren-Kalblack-Tanzschuhe **5⁹⁰**
Grösse 39-47
sonst bis 10.50 Mk. **jetzt nur 5⁹⁰ Mk.**

Ausserdem die früher angebotenen Serien

Damen - Knopfstiefel zu Mk. 3.80, 4.65, 5.80
und **Schuhwaren aller Art** zu ganz erheblich reduzierten
Preisen.

Geschäfts-Eröffnung.

Heute eröffnete ich im Hause Loignystrasse 8 ein

Kolonialwaren-Geschäft.

Es soll mein Bestreben sein, nur beste Ware bei niedrigster Preisstellung zu führen.
Um geneigten Zuspruch bittend, zeichne Dichachtungsvoll

Elisabeth Meier, Loignystr. 8.

Heinr. Nagelstein, Lotterier- und Zigarren-Geschäft

Königstrasse 85.

Empfehle Schiffbau-Geld-Lose, Zieh. v. 29. bis 31. Okt. d. J.

Preis des Loses Mk. 1.20.

F. Meyers Schuhwarenhaus

Hügelstrasse 2

empfiehlt für den Winter fein starkes genageltes

Herren-, Damen- u. Kinderfußzeug zu bekannt billigen Preisen.

Gebe rote Rabattmarken.

Werkstatt für gute Maß- und Reparaturarbeit.

Carl Folkers

Möbel-Magazin

25 Marlesgrube 25.

Vollständige Wohnungseinrichtungen.

Selbstgefertigte Arbeiten.

Grösste Auswahl.

Billigste Preise.

Weitgehendste Garantie.

Zimmer-Einrichtungen stets vorrätig.

Lieferung frei Haus

auf eigenem Möbelwagen.

Teilzahlung gestattet.

Bei Barzahlung Rabatt.

Gebe rote Lubeca-Marken.

Johannes Reimers

Ecke Warendorpstraße und Drögestr. 12a.

Manufaktur-, Modewaren und Konfektion.

Die Verkaufsräume sind durch Umbau des Parterre und der I. Etage erweitert und das Lager
in allen Artikeln **bedeutend vergrössert**, so dass jeder Wunsch und jeder Geschmack
befriedigt werden kann.

Ein Ausnahmengesetz gegen die Konsumvereine.

Im preussischen Abgeordnetenhaus ist eine Gesellschaftsteuer vorgelegt worden. Der Gesellschaftsteuer sollen unterliegen: Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien, Berggewerkschaften, dann diejenigen eingetragenen Genossenschaften, deren Geschäftsbetrieb über den Kreis ihrer Mitglieder hinausgeht, schließlich Vereine, einschließlich eingetragener Genossenschaften, zum gemeinsamen Einkaufe von Lebens- oder hauswirtschaftlichen Bedürfnissen im großen und Absatz im kleinen, auch wenn ihr Geschäftsbetrieb nicht über den Kreis ihrer Mitglieder hinausgeht, sofern diese Vereinigungen in Preußen ihren Sitz haben oder in Preußen Grundeigentum besitzen oder Gewerbe- oder Handelsanlagen oder sonstige gewerbliche Betriebsstätten unterhalten.

Zur Begründung dieses Entwurfes wird u. a. ausgeführt, daß die nichtphysikalischen Personen (ausgenommen die Gesellschaften mit beschränkter Haftung) nicht mehr zur Einkommensteuer veranlagt werden sollen, sondern zu der neuen Gesellschaftsteuer, die sich nach dem Verhältnis der Gewinne zu dem Grundkapital richtet. Die Steuerleistung soll entsprechend dem höheren Prozentsatz, den die einzelne Gesellschaft an Gewinn erzielt, steigen. Als Grundkapital gilt bei Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften das eingezahlte Aktienkapital, bei Vereinen und eingetragenen Genossenschaften die Summe der eingezahlten Geschäftsanteile der Mitglieder. Steuerpflichtig ist der Betriebsgewinn, der sich aus den Jahresabschlüssen ergibt, als Teil des steuerpflichtigen Gewinnes sollen auch die zur Tilgung von Schulden oder des Grundkapitals, zur Verbesserung oder Geschäftserweiterung, sowie zur Ansammlung von Vermögen (Reservefonds) aus den Betriebseinnahmen verwandten Beträge dienen.

Neben den Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften sollen zu der Gesellschaftsteuer vornehmlich die Konsumvereine herangezogen werden, und zwar die Konsumvereine allein als diejenigen Genossenschaften, die steuerpflichtig werden, auch wenn ihr Geschäftsbetrieb nicht über den Kreis ihrer Mitglieder hinausgeht. Es ergibt sich also, daß die Darlehensgenossenschaften, die ihren Geschäftsbetrieb nach gesetzlicher Bestimmung nur auf ihre Mitglieder ausdehnen dürfen, von der Steuer befreit bleiben, ferner halten sich besonders auch die agrarischen Genossenschaften, die den Verkauf und Einkauf von Rohprodukten aller Art, den Einkauf von Maschinen usw. betreiben, völlig steuerfrei, wenn sie nach dem Statut den Geschäftsbetrieb nur auf Genossenschaftsmitglieder beschränken. Damit ist der Gesetzentwurf unzweifelhaft als ein Ausnahmengesetz gegen die Konsumvereine gekennzeichnet.

Die Vorteile des Genossenschaftswesens, die wohlthätigen Wirkungen der genossenschaftlichen Vereinigung sollen nur den Landwirten und dem an dem genossenschaftlichen Kreditwesen interessierten Kleinbürgertum ungekürzt gewährt bleiben. Die genossenschaftlichen Vereine der Arbeiterschaft und des kleinen Beamtenums hingegen sollen mit neuen Steuern beaufschlagt werden. Die Erparnisse der Konsumvereinsmitglieder werden höher besteuert, als die Millioneinkommen eines Großkapitalisten, der sein Unternehmen nicht gerade in Form einer Aktiengesellschaft oder einer Kommanditgesellschaft auf Aktien betreibt. Die Börse hat denn das neue Gesetz sehr leicht aufgenommen, sie ist überzeugt, daß die Gesellschaften die vielen gegebenen Wege

benutzen werden, um sich der durch das neue Gesetz herbeizuführenden höheren Belastung zu entziehen. Sie haben ja z. B. ihre unauffindbaren „stillen Reserven“.

Die Konsumvereine aber werden zu diesen Mitteln der Steuerhinterziehung nicht greifen, sie könnten es wohl auch kaum, denn der Geschäftsbetrieb der Konsumvereine ist so durchsichtig, daß darauf hinauslaufende Veruche sich als zwecklos herausstellen würden. Die Gesellschaftsteuer ist eine progressive Einkommensteuer nur für die Konsumvereine, die Organisationen der Armut.

Soziales und Parteilieben.

Die Nähmaschinenfabrik von Diesold u. Locke in Meißeln treibt gegenwärtig einen unerhörten Terrorismus gegenüber der organisierten Arbeiterschaft. In diesem Betriebe besteht ein sogenannter „Spar- und Unterstützungsverein“, der jedoch nichts anderes als ein gelber Streikbrecherverein ist. Nach dem famosen § 5 Absatz II des Statuts dieses Fabrikvereins heißt es: „Wer das gute Einvernehmen zwischen Arbeiter und Arbeitgeber stört oder das Interesse der Firma nicht genügend wahr und wer insbesondere einem sozialdemokratischen Verein angehört, oder, wer einem solchen angehört, nicht sofort austritt, wird aus dem Fabrikverein ausgeschlossen.“ Auf Veranlassung des Oberleiters Groß und mit Genehmigung der Direktion wird nun eine Zwangsagitation für den gelben Fabrikverein betrieben. Jahresheftung bei dieser Firma beschäftigte Arbeiter werden vor die Entscheidung gestellt: „Entweder Austritt aus der Gewerkschaft und Eintritt in den gelben Verein oder Entlassung.“ Selbst der Hausmann hat Anweisung erhalten, jeden Arbeitssuchenden über seine Organisationszugehörigkeit zu befragen. Mit welcher Rücksichtslosigkeit dieser Terrorismus von der Geschäftsleitung betrieben wird, dafür nur ein Beispiel aus letzter Zeit: Eine Anzahl Holzarbeiter konnte es mit ihrer Arbeiterehre nicht vereinbaren, diesem gelben Verein beizutreten, und es erfolgte ihre Entlassung. Unter denselben befindet sich ein über ein Jahrzehnt beschäftigtes Mitglied des Arbeiterausschusses, welches sich bei der allgemeinen Metallarbeiterausführung in Dresden und Umgebung erfolgreich um deren Beilegung bemühte. Der Direktor erklärte damals unter Handschlag diesem Arbeiter: „Wir sind Ihnen so großen Dank schuldig.“ Und da ein angebotener Geldbetrag zurückgewiesen wurde, wurde diesem Arbeiter bedeutet: „Sie können bei uns arbeiten, so lange Sie nur wollen.“ Nun soll auch dieser Arbeiter angehungert werden. Die deutsche Arbeiterschaft gehört zu einem großen Teil zu der Kundschaft der Firma Diesold u. Locke und dürfte es im allgemeinen der Arbeiterschaft recht sein, zu wissen, welcher Druck in diesem Betrieb auf die organisierten Arbeiter ausgeübt wird.

Kriegervereine und Politik. Zu diesem Thema liefert das „Berliner Tageblatt“ einen recht vielsagenden Beitrag:

„Der Breslauer Landgerichtspräsident vereinigt in seiner Person den Vorsitz im konservativen Wahlverein und den im Kreisverband der Kriegervereine. Der Vorsitzende des konservativen Wahlvereins richtete nun an die Kriegervereine des Kreises und an deren Verband die Aufforderung, Listen bei den Kriegervereinen zirkulieren zu lassen, in die sich die Kameraden als Mitglieder des konservativen Wahlvereins einzeichnen sollten.“

Das ist eine neue Bestätigung der Behauptung, daß die Kriegervereine in der Tat weiter nichts sind als reaktionäre Wahlorganisationen. Deshalb darf kein denkender Arbeiter fernerhin einem Kriegerverein angehören.

Reichsverbandsspende. Der Fürst von Pleß, neben Wilhelm II. der größte Grundbesitzer in Preußen, hat dem Reichsverbande zur Bekämpfung der Sozialdemokratie in diesem Jahre 10 000 Mk. überwiesen. Allerdings, wer durch seinen Niesensbesitz so sehr der „Begehrlichkeit der Massen“ Nahrung liefert und durch möglichst knapp gehaltene Löhne ständig so sehr die Unzufriedenheit von Tausenden von Arbeitern steigert, hat es schon nötig, zur Bekämpfung der Sozialdemokratie etwas auszugeben.

Über die badische Parteikonferenz in Karlsruhe wird dem „Vorwärts“ aus Baden geschrieben: Am vergangenen Sonntag fand in Karlsruhe eine vom Landesvorstand einberufene Konferenz statt, an der die Vorsitzenden der Wahlkreisvereine, die Landtagsabgeordneten, die Vertreter der Parteipresse und die Parteisekretäre teilnahmen. Die Vormittagsverhandlungen drehten sich in der Hauptsache darum, ob die Konferenz dem Landesvorstand empfehlen solle, wegen der im Oktober nächsten Jahres stattfindenden Landtagswahl jetzt schon einen Aufruf zu erlassen und darin zu erklären, daß der Landesvorstand die Erklärung der 66 süddeutschen Delegierten in Nürnberg zu dem Beschluß über die Budgetabstimmung billigt. Die Mehrheit war, wie das bei der Zusammensetzung der Konferenz nicht anders erwartet werden konnte, mit diesen Vorschlägen einverstanden. Die Minderheit, deren Hauptwortführer die Genossen Adolf Geck, Eichhorn, Lehmann waren, vermochten mit ihren Forderungen, nichts zu unternehmen, was als eine Aufsehnung gegen den Nürnberger Beschluß gedeutet werden könnte, nicht durchzuführen. Der Landesvorstand von Baden ist also gedeckt, wenn er die ungeheure Ungeschicklichkeit begeht, in den Wahlaufstuf eine Streitfrage hineinzuziehen, deren weitere Erörterung die Aktionsfähigkeit auf das schwerste beeinträchtigen muß. Ein solches Mithineinziehen einer Streitfrage in den Wahlkampf würde neue Anlässe zu schweren Mißstimmungen innerhalb der Kreise der Genossen schaffen. Dort, wo das Wahlergebnis den Erwartungen der Genossen nicht entspricht, würde man nachher jedenfalls leicht geneigt sein, die Schuld auf diese inneren Gegenstände zurückzuführen, die in einem Wahlaufstuf der Landesvorstand besonders zu erwähnen für gut befunden habe.

Vereinsgesetz und Polizei. Wieder liegt ein Fall vor, der zeigt, wie die Behörden den Bestimmungen des neuen Vereinsgesetzes Gewalt antun, wenn ihnen diese in der Bewachung der Sozialdemokratie hinderlich zu sein scheinen. Zu der kürzlich in Lübenau stattgefundenen Kreisversammlung für den Wahlkreis Altena-Jericho erschienen zur Überwachung zwei Polizeibeamte, die sich — trotz des Protestes des Vorsitzenden — nicht entfernten. Die dagegen eingelegte Beschwerde hat der Regierungspräsident in Arnberg als unbegründet zurückgewiesen. In dem Bescheid wird ohne weiteres zugegeben, daß die Kreisversammlung eine Veranstaltung des sozialdemokratischen Vereines für Altena-Jericho sei, aber der Verein wird nicht als ein solcher angesehen, dessen Versammlungen nicht angemeldet zu werden brauchen. Die Zahl der Mitglieder sei wechselnd, die Bedingungen für den Eintritt seien sehr leicht, der Austritt könne jederzeit durch einfache Erklärungen erfolgen. Danach sei es, unter Bezugnahme auf die Entscheidungen des Reichsgerichts, Band 21, Seite 258, und dem Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts vom 16. März 1906, ausgeschlossen, daß die Mitglieder des sozialdemokratischen Vereines für Altena-Jericho einen in sich geschlossenen, bestimmt abgegrenzten Kreis von innerlich unter sich verbundenen Personen bilden. Die bloße Gemeinsamkeit der politischen Gesinnung (die Anerkennung des sozialdemokratischen Programms, die im Statut gefordert wird), reiche zur Annahme einer geschlossenen Gesellschaft nicht aus. Mit dieser Entscheidung ist die ausnahmsweise Behandlung der sozialdemokratischen Partei dokumentiert, denn daß man die politischen Vereine der bürgerlichen Parteien ebenso behandeln wird, ist nicht einen Augenblick anzunehmen. Dagegen ist aber sicher, daß die politischen Organisationen unserer Partei fester gefügt sind, als die bürgerlichen Parteien. Sollte die Einschaltung des Regierungspräsidenten in Arnberg allgemeine Geltung erlangen, so wird in Preußen auf dem Gebiete des Vereins- und Versammlungswesens nach wie vor die Willkür der Polizei herrschen sein. Es ist bemerkenswert, daß der obige Fall sich in einem Wahlkreis ereignet, der seit langer Zeit im Reichstage durch einen Freisinnigen vertreten ist — bis zu seinem Tode von dem Demokraten Lenzmann. Auf den liberalen Schwindl der Bloch waren auch die Freisinnigen von Altena-Jericho hineingefallen, die früher in ihrer Mehrheit tatsächlich noch etwas auf freisinnige Grundzüge hielten. Nun haben sie den Salat!

Die beiden Sträflinge.

Australischer Roman von Friedrich Gerstaecker.

(81. Fortsetzung.)

Wale kam bald wieder zu sich; der Stein hatte ihm nur die Stirn aufgerissen und sonst weiter gerade keinen Schaden getan. Nur der Grauschimmel war den übrigen Pferden nachgaloppiert und mußte erst von Mabong wieder zurückgeholt werden.

Eine traurige Pflicht blieb ihnen indes noch zu erfüllen, und zwar den Körper des Ermordeten zu untersuchen, ob sie vielleicht etwas an ihm entdecken könnten, was ihnen sage, wer er sei und wohin er gehöre. Die Untersuchung, die Mabong mit großer Genauigkeit und noch größerer Kaltblütigkeit ausführte, ergab aber nicht das geringste Resultat. Die an der Jacke fehlenden Knöpfe bezeugten allerdings auch den letzten Zweifel, daß Nguyulloman hier die Hand im Spiele gehabt und seine Strafe nur gerecht erhalten habe; sonst führte der tote nichts bei sich, was Licht über ihn gegeben hätte. Selbst das Gesicht war Wale, der doch manche der Burschen hier schon gesehen, unbekannt. Diese Arbeiter, meist alte Sträflinge, die entweder ihre Zeit abgedient und ihre Strafe verbüßt, oder Freipässe mit der Erlaubnis erhalten hatten, im Lande drin, wie andere freie Arbeiter Dienst zu suchen, ziehen häufig in solcher Art von Station zu Station, und da sich niemand um sie bekümmert, wo sie bleiben und was aus ihnen wird, fallen sie gar nicht etwa so selten den tüchtigen Schwarzen zum Opfer. Außer ihrem Haß gegen alle Weißen, können diese an solchen armen Teufeln ihre Raublust gewöhnlich am besten und auch ungestraftesten befriedigen. Die Beute beschränkt sich freilich stets auf eine wollene Decke, ein Messer und im glücklichen Falle auf ein Stück Tabak, den Schwarzen aber genügt das auch vollkommen, sie verlangen nicht mehr.

Den Wunden nach, die der Unglückliche am Kopfe trug, hatte sich Nguyulloman wahrscheinlich in der letzten Nacht zu dem Feuer geschlichen, an dem er lagerte, und ihn mit einem Stein im Schlafe getötet.

Sie legten ihn wieder in die Grube, deckten Sand und Erde darauf, zogen dann eine Anzahl Äste und Zweige dar-

über hin, um die wilden Hunde vom Grabe fern zu halten, und steckten zu Häupten ein roh zusammengebundenes Kreuz, das traurige Erinnerungszeichen manches armen, fern von den Seinen erschlagenen Wanderers.

Wale, der sich indessen wieder vollkommen erholt und seinem Herzen besonders durch eine ganze Sammlung der oft wunderlichsten Flüche und Verwünschungen über die Schwarzen im allgemeinen, und Nguyulloman im besonderen Luft gemacht, konnte sich aber jetzt nicht länger aufhalten und mußte seinen Pferden folgen. Auch Walker und Mac Donald drängte es, ihr Ziel noch vor Abend zu erreichen. So nach kurzem, aber herzlichem Abschied, das wilde Abenteuer, das sie hier plötzlich nach langer Trennung wieder einmal zusammengeführt und vereint, als etwas zum Busch Gehöriges nicht sonderlich weiter beachtend, trennten sich die Männer, ihren verschiedenen Zielen rasch entgegenstrebend.

XXXIII.

Schluss.

Die Sonne neigte sich gegen die Wipfel der Malleebüsche und gab ihren rotstimmenden Stielen und hellgrünen Blättern mit den zitternden Schatten und Lichtern, die sie darüber warf, einen eigenen, dem australischen Busch sonst nicht immer zugehörigen Reiz. In den hohen Gumbäumen am Ufer sammelte sich schon ein fast unabsehbarer Schwarm von weißen Katadus, um sein Nachtlager in den Wipfeln zu suchen, und über dem Strom, an dessen unmittelbarem Ufer die Reiter jetzt hingaloppierten, strichen schwirrend ganze Züge von wilden Enten auf und ab. Auch zwei schwarze Schwäne, die auf dem Fluß ihrer Nahrung nachgegangen, ruderten, als sie die heranprestenden Pferde hörten, die schlanken Hälse nach rechts und nach links herüberdrehend, rasch gegen die Strömung an, bis sie sahen, daß die gefürchteten Menschen trotzdem näher kamen. Da breiteten sie die langen Schwinger aus und waren bald, der Biegung des Bettes folgend, hinter der nächsten Uferbank verschwunden.

„Dort liegt die Station!“ rief da Walker, mit dem linken Arm vorausdeutend. — „Das ist der Sandhügel, von dem in jener Zeit der schwarze Krüppel sein Signal gegeben, gleich dahinter müssen die Häuser stehen.“ — „Ja

kann den aufwirbelnden Rauch schon über den Büschen erkennen.“

„Und dort!“ rief Mac Donald und ergriff mit der einen Hand seines Begleiters Arm, während die andere fast unwillkürlich das eigene Tier einzügelte.

„Was? — wo?“ rief Walker und folgte mit den Augen dem Blick des Freundes; — „ha, beim Himmel!“ fuhr er auch gleich darauf mit unterdrückter Stimme fort, indem er sein Pferd ebenfalls zum Stehen brachte, „die beiden jungen Damen, und genau an derselben Stelle, wo ich Sie damals, Mac Donald, mit Miß Sarah in so eifrigem Gespräch fand.“ Mabong mag die Tiere zum Haus führen, wir selber wollen die Damen überraschen. Ich hoffe doch wenigstens, daß wir einen freundlichen Willkommen finden!“

Er sprang aus dem Sattel, und seinen Zügel dem Schwarzen zuwerfend, der auch Mac Donalds Pferd unter seine Obhut nahm, spritten die beiden Männer rasch, aber geräuschlos der Stelle zu, wo sie die lichten Kleider der jungen Mädchen hatten durch die Büsche schimmern sehen.

Walker hatte recht, die Stelle war die nämlige, und doch der Platz selber wie verändert seit der Zeit, als er zum letzten Male ihn betreten. Es war Sarahs Lieblingsplatz geworden, und manche Liebe und doch auch wieder in der Erinnerung so bittere Stunde hatte sie hier allein oder in Gesellschaft der Schwester schon verbracht.

Von den Brüdern war ihnen dabei der Platz gar freundlich hergerichtet worden. In den mächtigen Gumbaum, der dort stand, lehnte sich eine niedere, bequeme Bank, und die in Australien so üppig wachsende Passionsblume wand schon ihre Ranken um für sie aufgerichtete Gestelle und verpflanzte im nächsten Jahre eine dichtschattige, freundliche Laube.

Auch heute hatten die beiden Jungfrauen den kühlen Platz gesucht, und während Lisbet an dem Stamm des Gumbes lehnte und auf den rasch vorbeistuhenden, angeschwollenen Strom niederstarrte, blätterte Sarah in einem auf ihrem Schoße liegenden Buche, schloß dieses endlich und blickte sinnend auf die alte Krugmunde, die der Einband trug.

(Schluß folgt.)

Das „Werkzeug Gottes“. Eine Strafkammer in Braunschweig verhandelte gegen einen Arbeiter, der des Diebstahls beschuldigt wurde, aber erklärte, der liebe Gott solle ihn strafen, wenn er die Sachen genommen hätte.

Ein organisiertes „Terroristen“ freigesprochen. Das Schöffengericht in Rawaitsch verhandelte am 20. Oktober gegen 11 organisierte Männer, die am 2. Mai auf dem Neubau des Beamtenwohnhauses die Arbeit niedergelegt hatten.

Das „Gallischer Wochenblatt“ ist eines von denjenigen pommerischen Brodungsblättern, welches sich nicht genug tun kann in der Bekämpfung der sittenlosen Sozialdemokratie.

Die großen Verleumdungsprozesse im Saarrevier. In Saarbrücken begann am 20. Oktober der gegen 53 Angeklagte und Bergarbeiter der hiesigen Gruben gerichtete Verleumdungsprozess.

Aus einer kleinen Residenz. Unter dieser Überschrift berichtet uns von einigen Tagen über Vorkommnisse aus Wächtersbach, der „Residenz“ des ehemals regierenden Fürsten von Hessen-Wächtersbach.

Pressehänder. Gestern wurde der verantwortliche Redakteur der Zeitschrift „März“, Hans Fischer, von der Strafkammer in Stuttgart zu 400 Mk. Geldstrafe verurteilt sowie zur Tragung der Kosten.

Ihr laßt den Armen schuldig werden. Das Schwurgericht in Frankfurt a. M. verurteilte den Eisenbahnbeamten Richard Bender, der im Zeitraum von ca. 5 Jahren 1900 Mk. unterschlagen haben soll, zu sieben Monaten Gefängnis.

Ein rabiatier Weinrentner. Die Strafkammer in Landau (Pfalz) verurteilte den Weinrentner Hildenbrand wegen Weinstahlung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu zehn Monaten Gefängnis.

Medaillen-Segen. Die Unteroffiziere und Mannschaften der Ehrenkompanie des 1. Garderegiments a. F., die aus Anlaß der Verheiratung eines Sohnes Wilhelm II. aufgestellt waren, erhielten Auszeichnungen.

Der Barfrevall-Ballon. Der Barfrevall-Ballon hat auf seiner letzten Hochflug-Prüfungsfahrt eine Höhe von über 1500 Metern erreicht und ist nach mehrstündigem guten Flug wohlbehalten gelandet.

Wer verschuldet die vielen Selbstmorde der Feuerleute? Mit dem Selbstmorde eines Heizers hatte sich das Stettiner Seeamt in seiner letzten Sitzung zu beschäftigen.

Das größte Verbrechen im Militärstaat Deutschland ist die Fahnenflucht. Alle Vergehen und Verbrechen verjähren in einer gewissen Zeit, selbst der Mord. Für die Fahnenflucht gibt es keine Verjährung.

Die Zeppelin-Fahrt glänzend verlaufen. Gestern stieg der neuerbaute Ballon Zeppelin um 2 Uhr nachmittags in Manzell glatt auf. Er fuhr über das Schloß der Stadt Friedrichshafen zu.

Körperverletzung durch die Presse. Die Presse ist nie das Hühnerkind der Justiz gewesen. Sie hat den Herren vom Staatserhaltenden Regiment immer als ein Lumpentum gegolten.

Das Blatt wird natürlich diese merkwürdige Sache durch alle Instanzen verfolgen; es hat recht, auf die ungeheuerlichen Konsequenzen dieses Urteils hinzuweisen.

Vom Automobil Wilhelms II. überfahren wurde Unter den Linden die 43 Jahre alte Frau des Postkassens Kassierers in Berlin.

3 Kinder erstickten gestern mittag in Friedenshütte (Oberschlesien) in der Wohnung des Arbeiters Gesselbeck, während der Mann sich auf Schicht befand und die Frau Einkäufe besorgte.

Vom Zuge erfaßt und getötet wurde in Guben infolge eigener Unvorsichtigkeit der Seniorchef der bekannten Gutfabrik von Wilke, Kommerzienrat Friedrich Wille.

Eisenbahnunglück. Wie aus Sorau (Niederlausitz) gemeldet wird, fuhr in der Grube Ise ein leerer Zug einem beladenen Kohlenzug mit solcher Gewalt in die Flanke, daß vom leeren Zug die Lokomotive und sieben Wagen entgleisten.

Risiko der Arbeit. Bei Nachen ging im Steinbruch der Firma Langenohl ein Sprengschuß verheerend los, wodurch zwei Arbeiter in Stücke gerissen wurden.

In der Notwehr. In Oberingelheim (Kreis Bingen) sollte bei dem als Wilderer bekannten, 24 Jahre alten Heinrich Ober, eine Hausdurchsuchung vorgenommen werden.

Aus deutschen Kasernen. Vom Kriegsgericht in Landau (Pfalz) wurde der Infanterist Adam Wollmann vom 22. Infanterieregiment in Zweibrücken wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Angeklagte selbst will sich nicht anders haben helfen können. Der Anklagevertreter nahm wohl Notwehr an, immerhin hätte der Angeklagte, der wegen Messerstecherei schon vorbestraft ist, nicht zum Messer greifen brauchen.

Teufliche Tat. In Schattbach im Salzburgerischen hatte die von ihrem Mann getrennt lebende Frau eines Malbarbeiters diesen in das Haus gelockt mit der Angabe, sich mit ihm versöhnen zu wollen.

Schwere Explosion. In Budapest in der chemischen Fabrik von Herzog u. Geiger explodierte gestern abend ein Faß Terpentins.

Feuer im Brüßeler Hauptpostamt. Donnerstag nacht gegen 12 Uhr brach infolge Kurzschlusses im Giebel des Hauptpostgebäudes Feuer aus.

Russische Korruption. In der Kiemer Filiale der St. Petersburg Bank Diskontobank, wo vor zwei Wochen eine Feuersbrunst das Archiv, mehrere Bücher der Buchhalterei und Dokumente vernichtete, sollen große Mißbräuche entdeckt worden sein.

Ein frecher Raub. Ein Räuber im Automobil überfiel in Neuyork am hellen Tage einen angesehenen Journalisten, erschoss den Eigentümer, raubte eine Anzahl Schmuckstücke und entkam in seinem Auto.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtliche in Lübeck.

Freundlich möbliertes Zimmer zu vermieten. Dasselbst ein gut erhaltener Postrock und Milche zu verkaufen.

Friedenstraße 15.

Freundliches Logis zu vermieten.

Rahlhorststraße 42a, Hinterhaus I.

Logis zu vermieten

Schwartauer Allee 181, part.

Logis für einen Mann.

Krähenstraße 12, im Laden.

Gesucht zum 1. Nov. ein kl. Knecht.

Wilhelm Meyer, Krenpelsdorf, Detrendamm 6.

Süchtige

Arbeiterinnen

gesucht.

F. A. Rieck, Vorbestr. 11.

Gasthaus

(23 Arbeiter-Bereine, großer Umsatz) zu verk. event. zu verp. Offerten mit Vermögensang. unt. G. Haus an die Exped. d. Bl.

Zwei neue Betten

sehr billig. Schillerstraße 4, parterre.

Zu verk.: Rollwagen, 26 Btr. Tragkraft, Zielengeschirr, Hüfen u. junge Buchthähne. Schwartauer Allee 88.

Zu verkaufen eine neue eiserne verstellbare

Bettstelle

mit Seegrasmatr. f. 10 Mt. Schlafstr. 6, II.

Eine Spielbox mit Platten

zu verkaufen. Altendornstr. 54, II.

Zum Moislinger Markt: Sonnabend und Sonntag ist eine große Partie Ferkel billig zu verkaufen. **Strampfers Gasthof, Schwartau.**

Zum Moislinger Markt: Sonnabend und Sonntag ist eine große Partie Ferkel billig zu verkaufen. **Cordts Gasthof, Seerben.**

Verloren

am Mühlentor in die Stadt eine goldene Brosche mit drei Brillanten. Abzugeben gegen gute Belohnung bei Goldschmied **Schwartzkopf, Breitestr. 73.**

Arztlicher Sonntagsdienst

am 25. Oktober 1908.

Dr. Feldmann.

Dr. P. Reuter.

Dr. Dinkgraeve.

Empfehle aus eintreffenden Waggons:

Prima Lauenburger Eier-Kartoffeln und Magnum bonum.

J. Peters, Dorncstraße 32a.

Holzpanzoffel

bestes Fabrikat, in allen Größen

Johs. Müller, Hartengrube 21.

Alle Sorten

Weine und Spirituosen

auch im Klein-Verkauf und Ausverkauf empfohlen

J. Höpner, Bedergrube 66.

Heute und folgende Tage:

Prima Lammfleisch

(Marischlämmer)

per Pfund 65 Pfg., Keule 75 Pfg.

Johs. Ratze jun., Fleischhauerstraße 60.

Telephon 1481.

Sonnabend und Sonntag:

Prima Lammfleisch

(Marischlämmer) für 65 Pfg. per Pfund.

Johs. Rathmann

Schwartau. Auguststraße 14.

Achtung keine Fleischnot!

Prima Ziegenfleisch Pfd. 30 u. 40 Pf.

50. Nicht mehr Markthalle 50. nur Wahnstrasse

Scherm's

Reisehandbuch

für wandernde Arbeiter.

Mit einer Eisenbahn- u. einer Straßenkarte

Preis 1,50 Mk.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

Es ist Tatsache, daß ich die meisten Ver-

lobungs-Ringe an meine Arbeiter-

Ständchaft verkaufe.

G. Greutzfeldt, Goldschmied, Sandstr. 4.

I. Beerdigungs-Institut „Zur Ruhe“

117 Huxstrasse 117.

Fr. Barby

117 Huxstrasse 117.

Uebernahme ganzer Beerdigungen, auch Feuerbestattungen.

Ueberführungen von und nach auswärts.

Großes Lager in Kränzen und Grabkreuzen.

Keine Zerstörung der Wäsche



kein Angreifen der Faser ist bei Benutzung des neuen konkurrenzlosen Waschmittels

Persil

zu befürchten, da es den Schmutz spielend löst und ohne jedes Reiben und Bürsten die Wäsche von selbst wäscht. Für jede Waschmethode geeignet, daher einfachste Anwendung, falscher Gebrauch ausgeschlossen. Garantiert chlorfrei und gefahrlos; wir kommen für jeden Schaden auf.

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**

auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Gebrüder Barg

5 Kohlmarkt 5

empfehlen: **Bettfedern und Daunenn** in nur tadelloser Ware. Großes Lager in fertig genähten **Bett-Inletts** (so daß das Füllen von Betten stets gleich erfolgen kann. Ferner sämtl. **Aussteuer-Artikel** in bekannt großer Auswahl. **Rabattmarken über 4 pCt. in bar.**

Fertige Särge

und **Leichenwäsche**

zur sofortigen Lieferung.

Carl Weiss, Schwartauer Allee 193.

Jeder Wiederverkäufer mache einen Versuch mit den Fabrikaten der 1825 gegr. **Essigfabrik von H. L. Wiegels vorm. J. C. Bunge**, deren Spezialitäten **konz. Honigessig und Weinessig** sich großer Beliebtheit zum Gutmachen erfreuen. Außerdem betreibt diese Firma ebenfalls **Fischergrube 61** eine **Heringsgroßhandlung und Marinieranstalt** und bittet sie alle Wiederverkäufer, einen Versuch mit ihren vorzüglichen **Matjes- und Salzheringen** sowie **Rollmörs, Wiesmar, Delikatess-, Senf- und sauren Heringen** zu machen. Besichtigung jederzeit gestattet und kein Kaufzwang. Die Preise sind äußerst billig gestellt, daher überzeuge sich jeder Wiederverkäufer selbst.

Zur gest. Kenntnissnahme!

Von Sonntag, den 25. ds. Mts. ab, ist mein Lager bei der Drehbrücke

Sonntags bis auf weiteres von

morgens 7 bis 9 Uhr

geöffnet.

Brennmaterialien

sind ab Lager im Preise ermäßigt.

Christian Gäde

Kontor: Fischergrube 4.

Bringe allen Freunden und Bekannten mein

Restaurant

„Bürgerheim“

Holstenstraße 26

in freundliche Erinnerung.

Kalte u. warme Speisen

zu jeder Tageszeit.

Ausf. von vorzügl. hief. Bieren.

Hochachtungsvoll **Fr. H. Holst.**

Praktische Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke

findet man in großer Auswahl sehr billig bei

Rehberg, Fackenburg Allee 10.

Eine Partie prakt. Gebrauchs-Geschirre gebe sehr billig ab.

Adolf Hübner, Uhrmacher u. Goldarbeit., Finkhauf. 18

Arbeiter-Bildungsschule

Lübeck.

Mitglieder-Versammlung

am Montag, den 26. Okt.,

abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstrasse 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung.

2. Reorganisation unserer Schule.

3. Unser Stiftungsfest.

4. Lieber-Abend.

5. Innere Vereinsangelegenheiten.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung, insbesondere des zweiten Punktes derselben, erjuchen wir um zahlreiches Erscheinen.

Der Vorstand.

Vorstands-Sitzung

Montag abend 7 1/2 Uhr präzis.

Achtung Maler!

General-Versammlung

der Zentral-Krankenkasse

am Montag, den 26. Oktober,

abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstrasse 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung.

2. Bericht der General-Versammlung.

3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Allgem. Ortskrankenkasse

für den Flecken Schwartau.

Generalversammlung

am Sonntag, den 8. Novbr. 1908

nachm. 5 Uhr

im „Gasthof Transvaal“.

Tages-Ordnung:

1. Vorstandswahl.

2. Wahl der Revisoren.

3. Sonstiges.

Der Vorstand.

Verschossen

von

Gänsen, Karpfen

u. Rauchfleisch

am Sonntag, d. 1. Nov. 1908.

Anfang 11 Uhr.

Dazu ladet ergebenst ein

Johs. Groht, Rottwitzstr. 16.

Groß. Verschies n. Anspieles

von

fetten Gänsen und Karpfen

mit nachfolgendem Ball

am Sonntag, den 25. Oktober.

Dazu ladet freundlichst ein

J. Löding, Herrsburg.

Flora

2 Minuten vom neuen Bahnhof.

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt frei.

Wilhelmtheater.

Sonntag bis 1 Uhr: **Tanz.**

Weisser Engel.

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

WAISEN-HOF.

Heute Sonntag:

Tanzkränzchen. Eintritt frei.

Eintritt frei!

Hansa-Halle.

Heute, Sonntag, 21. Oktober:

Groß. Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

H. Lüth.

Gesellschaftshaus Wödersdorf.

Morgen Sonntag:

Tanzkränzchen.

Travestrand Wölsing.

Sonntag, den 25. Oktober:

Freies Tanz-Kränzchen

Wölsinger Markt

am Montag, den 26. Oktober:

Große Tanz-Musik

(22 Musiker).

Abds. 9 Uhr: **Großer Fackelzug.**

Kaffeehaus Wölsing.

Sonntag (am Markttage)

Große Tanz-Musik.

Friedrich-Franz-Halle

Heute Sonntag:

GROSSE TANZ-MUSIK.

Jeden Donnerstag: **Tanzkränzchen.**

Einladung zum

BALL

der

Tabakarbeiter Lübeck

am Sonntag, d. 25. Oktbr.

im Vereinshaus, Johannisstrasse 50-52.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.

Das Komitee.

Brauerei Fackenburg

Heute Sonntag

Großer Ball der Bedienung.

Anfang 5 1/2 Uhr.

Herrenkarte 60 Pfg., eine Dame frei.

LESEHALLE
der
**Genossenschafts-
Bücherei!**

Den Besuchern der Lesehalle diene zur Nachricht, dass vom Sonntag, den 25. Oktober 1908 ab die Lesehalle regelmässig an Sonn- u. Festtagen von vormittags 10 bis abends 9 Uhr geöffnet sein wird. Um 5 Uhr wird für Jugendliche eine Vorlesung belehrenden und unterhaltenden Inhalts veranstaltet werden. Die Bücherausgabe findet Sonntags nach 1 Uhr nicht statt.

Die Bücherei-Kommission

Central-Hallen.

Sonntag:

Tanzkränzchen.

Eintritt à Person 10 Pf.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
W. Borgwardt.

Jeden Donnerstag: **Tanzkränzchen.**



Arbeiter-Mädch.-Verein
Schön böden u. Umgebung.

Sonntag, den 1. Novbr.,
stattfindenden

Herbst - Vergnügen

ladet freundlich ein Der Vorstand.

Gesangverein der Zimmerer.

BALLO

am Sonntag, den 8. Novbr.
im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Das Komitee.

Verein für Gesundheitspflege.

Sonntag, den 25. Oktober,
abends 7 Uhr
Gesellschaftsabend
im Kolosseum.

Vorträge u. Aufführungen unter gütiger
Mitwirkung des Lübecker Dilettanten-
Vereins, u. a.:

De Schoolinspektichon.

Karten bei Herrn Exter, Südr. 111,
Weiland, Königsstr. den Boten und
in der Geschäftsstelle, Breitestr. 67, I.
Preis der Herrenkarte 40 Pf., Damen-
karte 20 Pf. An der Kasse erhöhte
Preise.

Einladung
zum

BALL

des Trommler- und Pfeifer-Corps
des Arbeiter-Turnvereins zu Lübeck

am Freitag, den 30. Oktober 1908
im Lokale des Herrn Brasch,
Gundestraße 41.

Anfang 8 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pf., eine Dame frei.
Einzelne Dame 10 Pf., wofür Garderobe.
Das Komitee.

Konzerthaus „Harmonie“
110. Südr. 110.

I. oberbayerische Sängerk., Musik- und
Schachplattler-Gesellschaft

Alpengruß.

Chöre, Fiedler, Quart., Duett u. Soli.
Selt. Musik, jew. Soli auf Klavieren,
Mandoline, Gitarre und Trompete.
Schöne Schachplattler-Tänze.
Eintritt frei.

Trinkt

Bunteküh-
Kümmel.

Fernruf 321.

Dampf-Korn-Brennerei Bunteküh
Lübeck.

Metropol-Theater
Lübeck
Breitestraße, Ecke Huxstraße.

Vornehmstes Etablissement

lebend-tönender Photographien.

Die große Serie allerneuester Bilder dieser Woche:

Moderne Seeschlacht im 20. Jahrhundert.

Das großartigste, interessanteste Seestück, was je aufgenommen. Man glaubt tatsächlich einer wirklichen Seeschlacht beizuwohnen, so vorzüglich ist diese Aufnahme gelungen. Es bietet sich dem Publikum hier ein Schauspiel so unvergleichlich schön, so unvergänglich imposant, daß keiner versäumen sollte, sich dieses anzusehen!

Gordon-Benett-Rennen der Lüfte. Die alte Geschichte. Episode aus dem Landleben. Dramatisch. Das Kartenschloß. Farbenprächtiges Verwandlungsstück. Streik der Umzugsarbeiter. Humoristisch.

Haifischfang. Hochinteressante Naturaufnahme.

Ein Kinderscherz. Eine Strandszene. Vergiftete Pillen? oder: Eine Todesangst ausgestanden. Eine Episode aus dem Leben Napoleons. Geschichtlich. Still! jetzt beißt er an. Humoristisch. Dragoner durchschwimmen bei Lüneburg die Elbe. Hervorragendes Militärbild.

Gestörte Landpartie. Komische Situation. Der Roman eines Variété-Künstlers. Dramatisch. Im Eifer des Diabolo-Spieles. Humoristisch. Der Traum des Besitzers einer Puppenwerf-Bude. mit seinem Schläger „Streik-Couplet“ in dem neuesten Tonbild
Otto Reutter
und weitere Neuheiten!

Gesangverein „Lyra“.

Einladung zum 2. Stiftungsfest

verbunden mit
Konzert, Gesangsvorträgen, theatralischen Aufführungen und Ball,
am Sonntag, den 25. Oktober, im Konzerthaus Fünthausen (großer Saal).
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Karten im Vorverkauf 60 Pf., an der Abendkasse 80 Pf. Der Vorstand.

Großes Verschiessen
von fetten Gänsen, Karpfen und Rauchfleisch
am Montag, den 26. Oktober 1908.

Anfang morgens 10 Uhr. Einzug 50 Pf.
Dazu ladet freundlich ein Martin Nehlsen, Kl. Burgstr. 25.

Neu-bauerhof.

Heute Sonntag:

Großes Tanzkränzchen.

Musik vom I. Lübecker Concertina-Club Bandonium.
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

Konzerthaus Friedrichshof.
Heute Sonntag: **Grosser Tanz.**

Eintritt frei. Anfang 5 Uhr. Ende 1 Uhr. Eintritt frei. Hans Möller.

Modernes Moislinger Baum. Modernes Ball-Lokal.

Jeden Sonntag: Freies Tanzkränzchen.

Regelmäßige Omnibusverbindung vom Lindeiplatz.

Neu! Parfett-Fußboden. Louisenlust. Neu! Parfett-Fußboden.

Jeden Sonntag: Grosse Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.
Musik vom Harmonikklub „Harmonia“ mit ganz neu angeschafften Instrumenten.
W. Altes.

**Zentral-Verband der
Maschinisten u. Heizer.**

(Verwaltungsstelle Lübeck).

Einladung zum

BALL

am Sonntag, den 25. Oktober 1908
im Gesellschaftshaus „Monopol“,
Johannisstraße 25.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Entree 50 Pf., eine Dame frei.
Einzelne Dame 20 Pf.,
wofür Garderobe.

BALL

der
Former Lübecks

verbunden mit
Theater-Aufführung

am Sonntag, den 25. Oktober 1908
im Lokale des Herrn Furbüter,
Wakenitz-Bellevue.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt für Herren 50 Pf.,
eine Dame frei.

Dazu ladet freundlich ein
Das Komitee.

Einsegl.

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.

Panorama

Breitestraße 53, I., im Flügel.
Vom 25. bis 31. Oktober:
Wanderung durch

= R o m. =

Hansa-Theater

Morgen letzter Sonntag:
Nur kurzes Gastspiel von
Capt. Nansens

**Wunder-
See-Löwen.**

Baronin Moravec.
The 3 Columbias. — Lucia Ravello.
The Eriks. — Neubert & Bed.
The original Lionelly.
D'Kräutler-Nandi' u. D'Geyer-Hias.
Optisch. Berichterstatter
(Neueste Silberferie).

Vorverkauf bei Sager bis 1 Uhr.

Nachmittags 4 Uhr:
Große Fremden- und
Schüler-Vorstellung

bei ermäßigten Preisen.
Gastspiel von Capt. Nansens
Wunder-See-Löwen.

Montag: Dieselbe Vorstellung.

Stadthallen-Theater.

Sonntag, den 28. Oktober, abds. 7 1/2 Uhr.
Maria Stuart
von Schiller.

Der Vorverkauf der Billets findet bei
Nagel, Markt 14, und Rob, Mühlenstr. 19,
statt. Dutzendkarten ebenfalls sowie
bei W. Groth, Roonstraße 1 u. J. G. Mertel-
meyer, Südr. 128, u. Fackenburgs Allee 18.

Neues Stadt-Theater

Sonntag 7 Uhr: Voll-Abonnement 28.
Große Preise.

Der Vogelhändler.

Operette von Zeller.
Montag 7 Uhr: Große Preise.
Voll-Abonnem. 24. Montag-Abonnem. 8.
Lohengrin von Wagner.